Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

50. Jahrgang. Winnipeg, Man., 19. Oktober 1927 Nummer 42

Unser Glaube.

Spiel doch nicht mit unseren Glauben,
Dem kostbarsten, teuersten Gut,
Das wir von den Vätern noch haben
Besiegelt mit heiligem Blut,
Sie gaben viel lieber ihr Leben,
Sie ließen viel lieber ihr Blut,
Als daß sie ihn würden hingeben
Den Glauben, ihr heiliges Gut.

Spiel doch nicht mit unseren Glauben,
Sieh, wie sich derselbe bewährt,
Nichts konnt den Märtyrern ihn rauben
Nicht Feuer, nicht Folter, noch Schwert,
O sieh, wie mutig sie scheiden,
Vom Feuer umzingelt, am Pfahl,
Noch froh, in den furchtbarsten Leiden,
Der Helden bluttriefende Zahl.

Spiel doch nicht mit unseren Glauben,
Wie Menschen es haben getan,
Für Irrtum denselben hingaben,
Und sag mir, was haben sie dann?
Verlassen den kostbaren Glauben,
Der Mutter im Sterben so süß,
Den Vater sich gar nicht ließ rauben,
Nein, immer geschehe doch dies.

Spiel doch nicht mit unseren Glauben,
Ach rüttle doch immer daran,
Der Felsengrund, den wir da haben,
Ist Jesus, auf welchen wir bau'n,
Der gab uns die Tauf' auf den Glauben,
Sie sollte als Siegel bestehn,
Dies Kleinod, das wir von ihm haben,
Darf nur auf den Glauben geschehn.

O spiel nicht mit unseren Glauben,
Einst könnten wir's bitter bereuen,
Wenn wir die Wehrlosigkeit haben
Gerüttelt, gefällig zu sein,
Wir öffnen dem Zeitgeist die Türen,
Wenn wir nicht im Glauben fest stehn,
Wir können sein Treiben schon spüren,
Wir können sein Wirken schon sehn,

O spiel nicht mit unseren Glauben,
Vergab, o wie geht es so leicht,
Und ach, wie schnell, mögen wir haben,
Das Los der Besiegten erreicht;
Es gilt nun ein Wachen und Beten,
Und treu für den Heiland zu stehn,
Im Glauben vor Gott hinzutreten
Mit aufrichtigem, kindlichem Flehn.

J. P. F.

„Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?"

Lukas 2, 49. *)

Als der Weltkrieg entbrannte, wurden in Rußland von der Regierung alle Vereine aufgelöst, weil man hinter ihnen Verrat, Verschwörung witterte. Wo ein christlicher Jugendverein ins Leben gerufen wird, da erschrickt der, welcher ein Mörder ist von Anfang an. Ein christlicher Jugendbund ist eine Kriegeserklärung an Satan; ihm wird der Fehdehandschuh hingeworfen.

Jedes Blatt trägt am Kopfe ein Motto, jeder Verein hat eine Parole. Selbst die Kommunisten haben ein Loosungswort; es lautet: „Ihr Proletarier aller Länder vereinigt euch." Auch dieser Jugendverein muß ein Loosungswort haben. Ich möchte ihn überschreiben mit den Worten Jesu: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" — Der Jugendbund stellt sich die große Aufgabe, mitzuhelfen, daß andere glücklich werden. Der einzelne soll sich nicht verlieren, er soll einen Halt, eine Stütze haben. Wo obiges Wort zur Richtschnur genommen wird, da ist man auf dem besten Wege, diese schöne Aufgabe zu lösen. Da gibt es glückliche, frohe, fromme Menschen. Ich kann es mir denken, wie das Herz manches jungen Menschen bei dem Worte „fromm" unwillkürlich erzittert; er sagt sich: „Wie, auf alle Freuden soll ich verzichten? Ein saures Gesicht soll ich machen? Ach, das Wort fromm ist leider durch viele Christen in Mißkredit gekommen, da sie durchaus nicht den Eindruck von glücklichen Menschen machen, man sogar den entgegengesetzten Eindruck bekommt, wenn man sie sieht. Spurgeon nennt solche Menschen Holzapfelbäumchen; er glaubt wohl, daß er sie einst im Himmel treffen wird, aber hier im Leben will er so wenig wie möglich mit ihnen in Berührung kommen.

Frohsein und Frommsein sind nicht von einander zu trennen. Wahrhaft froh sein kann nur, wer fromm ist, und wer fromm ist muß froh sein. Wer ein Präsentant des Christentums sein will, muß auch unbedingt den Eindruck eines glücklichen Menschen machen.

Wo der Grundsatz: „Wisset — — Vaters ist" gilt, da wird man glücklich, froh und fromm. Man meidet alles, was irgendwie das Verhältniß zwischen uns und Jesu stören könnte. Tritt der Versucher an uns, sagen wir mit Joseph: „Wie könnte ich so ein Uebel tun und wider Gott sündigen!"

„Ich m u ß, ich w i l l u. ich darf b l e i b e n in dem, das meines Vaters ist," das sei deine Loosung, das sei dein Kompaß, der die Magnetnadel deines Herzens nicht ruhen läßt, bis sie den richtigen Pol gefunden. Jesus Christus gestern und heute und derselbe bis in Ewigkeit.

Mel.: „Ists auch eine Freude."

Ueber diesem Bunde
Steht ein großes Wort,
Das zu jeder Stunde
Klinge weiter fort:

Ich muß immer bleiben
Nahe meinem Herrn;
All mein Tun und Treiben
Folge diesem Stern.

Bleiben will ich immer
Treu zu diesem Bund,
Ihm entsagen nimmer
Bis zur letzten Stund.

Wo die Schicksalswellen
Mich auch tragen hin,
Nie will ichs verfehlen,
Daß des Herrn ich bin.

J. P. Klaßen.

*) Kurz gefaßte Rede gehalten auf dem Jugendverein in Winnipeg.

Küsset den Sohn, daß er nicht zürne!

In dem bereits in 19 000 Exemplaren erschienenen Predigtbuch von Seeger „Ich preise deine Gerechtigkeit allein" (Buchhandlung des Erziehungsvereins Neukirchen, Krs. Mörs) lesen wir: Aber läßt sich denn der Herr Jesus wirklich küssen von einem Menschen, wie ich bin? Lies doch die Geschichte vom verlorenen Sohn! Der sah wahrlich nicht darnach aus, daß er einen Kuß verdiente, sondern zum mindesten eine gehörige Strafpredigt; wie war er zerlumpt, wie hatte er dem Vater wehe getan, wie war sein Herz so bang, als er immer näher kam! Und was tut der Vater? Er fällt ihm um den Hals und küßt ihn. Lies doch von der großen Sünderin, diesem in der Stadt übel berichtigten Weib, die den Heiland geküßt hat! Wurde er darüber empört? Im Gegenteil, er nahm sie in Schutz gegen die Angriffe der Pharisäer. Darum, o Sünder, halte dich an Gottes Befehl, du findest bei Jesus eine Aufnahme, die dein kühnstes Hoffen übertrifft. Komme nur so, wie du bist! Der Vater weiß ganz genau, wie du aussiehst, viel besser, als du selbst, und er befiehlt dir: Küsse den Sohn! — O komme und wag's, weil Gott es dir sagen läßt!

Erfolg im Kampf mit der Tuberkulosis.

Von Dietrich Neufeld, Ph. D.
(Prof. of the State University of New Mexico.)

Das Wort Schwindsucht wirkt auf viele erschreckend. Heutzutage gebraucht man mehr das Wort Tuberkulosis. Beide Bezeichnungen kennzeichnen ein und dieselbe Krankheit. Zum Glück ist diese Krankheit nicht mehr so verheerend wie sie ehemals war. Zwar hat man noch kein Radikalmittel zur Heilung gefunden, aber die Heilmethoden werden immer erfolgreicher. Noch vor 25 Jahren wurde jeder dritte Todesfall in Amerika verursacht durch die Tuberkulosis. Heutzutage ist sie an 13ter Stelle als Todesursache. Diesen günstigen Umschlag verdanken wir zum guten Teil der allgemeinen besseren Gesundheitspflege.

Was ich hier schreibe, ist Aufklärung, die ich erhalten habe als Laie und die ich weitergeben möchte. Denn die wirksamste Bekämpfung dieser traurigen Krankheit ist Vorbeugung.

Vor etwa 25 Jahren wurde von einem deutschen Gelehrten, Dr. Koch, der Tubercle Baccilus, d. h. der Krankheitserreger, entdeckt. Es war nicht so leicht, diese kleinen Tierchen, die eine so große Vorliebe für unserer Lunge haben, aufzufinden. Sie sind so winzig klein, daß etwa 20,000 dieser Lebewesen ohne sich gegenseitig zu berühren zugleich durch ein Loch eines gewöhnlichen Nadelstiches hindurchspazieren können. Man möchte fast denken, sie wären so leicht, daß sie auf Sonnenstrahlen auf- und ablaufen könnten. Das können sie freilich nicht. Und wenn sie es könnten, würden sie sich hüten es zu tun; denn die Sonne ist ihr gefährlichster Feind. Leider können wir keine Sonnenstrahlen in unsre Lungen einführen. Kehlkopftuberkulosis wird mit Hilfe von Spiegeln, die die Sonnenstrahlen brechen und in die Kehle einführen, vollständig geheilt. Mit der Lampe (ultra-violet rays) wird auch die Eingeweide-Tuberkulosis geheilt. Nur die Lungentuberkulosis (plumonary tuberkulosis) hat noch keine Aussicht auf eine derartig wirksame Behandlung.

Und doch kann sehr viel zur Heilung und vor allem zur Verhütung getan werden. Es gibt wundervolle Resultate der Heilung, besonders in Fällen des Anfangsstadiums.

Die meisten Menschen herbergen

Tuberklen (t.b.) ohne sich dessen bewußt zu sein. Statistische Untersuchungen haben ergeben, daß 80—90 Prozent aller Menschen diese Krankheitserreger in sich tragen. Die kleinen Dinger warten nur auf eine günstige Gelegenheit, sich zu vermehren und auf Kosten der Menschen zu mästen. Und sie können sich sehr lange in der Reserve halten. Man hat in ägyptischen Mumien, die Tausende von Jahren begraben waren, Bazillen (t.b.) gefunden. Und als man ihnen Gelegenheit gab zu wachsen, fand man, daß sie sich vermehrten und weiter lebten.

Es hat, wie gesagt, fast ein jeder Mensch einige dieser Feinde in sich. Es fragt sich nur, wann haben sie die Chance, ihre verheerende Wirksamkeit zu beginnen. Wenn in einem Staate schlechte Zustände herrschen, wenn die Hüter der Ordnung schwach oder korrupt sind, dann haben Feinde der Ordnung eine günstige Gelegenheit, verderbenbringende Tätigkeit zu tun. Aehnlich ist es mit unserm Körper bestellt. Wenn wir in ungesunden Verhältnissen leben, oder wenn wir unsern Körper durch Anstrengungen schwächen, können wir leicht ein Opfer der t. b. werden. Es ist also ersichtlich, daß wir möglichst gesund und reinlich leben sollten. Die Gunst der Gelegenheit kommt für die t. b. viel häufiger, als wir gewöhnlich annehmen. Viele Menschen erkranken an Lungentuberkulosis ohne es zu wissen, und leider zu oft, ohne daß der Arzt es merkt. Es ist eine traurige Tatsache, daß viele, vielleicht die meisten Aerzte, die Tuberkulosis im Anfangsstadium nicht erkennen. In Trudeam Sanatorium (New York State) erzählt fast jeder Patient die alte Geschichte, daß sein Arzt die Symptome seiner frühen Erkrankung nicht erkannte. Und doch ist es von eminenter Wichtigkeit, die Krankheit im frühen Stadium zu erkennen. In Trudean, der besten Heilanstalt Amerikas, werden deshalb jährlich Kurse für Aerzte gegeben, um sie zu befähigen, die Tuberkulosis im frühen Stadium zu erkennen. Es gehört eine besondere Uebung dazu. In Tausenden von Fällen ist es freilich die unbewußte Schuld der Leidtragenden selber, daß sie nicht früh genug ihre Erkrankung beachten, natürlich aus Unwissenheit. Ignoranz ist der größte Feind der Menschheit, der Teufel. Je unwissender wir bleiben, desto stärker bleibt der Teufel. Es ist Tatsache, daß die Tuberkulosis im Anfangsstadium in den meisten Fällen geheilt werden kann. Die modernen Methoden unserer Heilanstalten zeigen ganz herrliche Erfolge in der Behandlung. Ich will hier auf diese Methoden nicht weiter eingehen. Kurz nur will ich andeuten, von welchen Grundsätzen die Heilanstalten sich leiten lassen.

Der Patient muß körperlich und geistig Ruhe halten. Der Körper der Erkrankten wird auf die Höhe seiner möglichen Kraft gebracht, damit er das Siechtum wirksam bekämpfen kann. Die Pflege der Zähne, die Funktionen des Magens und der Verdauungsorgane müssen sorgfältig überwacht werden. Der Körper muß fähig sein, gesunde und gute Nahrung aufzunehmen und zu verarbeiten.

Außer Nahrung spielt die Luft eine große Rolle. Die Atmungsorgane müssen gute Luftzufuhr erhalten, und die ganze Haut muß durch Außenluft angeregt werden. Daher leben die Patienten Tag und Nacht auf offenen Veranden (Porches).

Und zuletzt (last but not least) ist die Erziehung der Patienten von hervorragender Bedeutung. Es muß genau unterrichtet werden, wie er zu leben hat. Wer das gelernt hat, gewinnt sehr oft eine bessere Gesundheit zurück und wird für sein Leben weiser: es gibt nichts, das nicht auch sein Gutes in sich hätte. Ich bin überzeugt, viele tuberkulos Kranke werden wertvolle Menschen nach ihrer Erkrankung.

Natürlich gibt es keine absolute Heilung der Lungentuberkulosis (pulmonary tuberculosis); aber bei guter Gesundheitspflege können viele zufrieden und leistungsfähig ein hohes Alter erreichen.

Je jünger ein Mensch von der Tuberkulosis ergriffen wird, desto schwerer der Kampf. Kinder unter 14 Jahren sind fast immer Todeskandidaten. Es ist jedoch erwiesene Tatsache, daß die meisten Menschen in ihrer Kindheit angesteckt wurden, auch wenn sie später erkrankten. Es gibt keine angeborene Schwindsucht, obgleich es wahr ist, daß Kinder oft von ihren Eltern die Krankheit als Mitgift erhalten. Wenn Vater oder Mutter Tuberkulosis haben, ohne es zu wissen — leider so oft der Fall ist — und sich daher nicht genügend in Acht nehmen, d. h. die Bazille frei aushusten, sorglos niesen oder ausspuken, so ist es sehr leicht verständlich, daß kleine Kinder solche Bazillen einatmen müssen. Und wenn solch ein Kind eine der vielen Kinderkrankheiten bekommt, und seine Widerstandskraft gebrochen oder aufgehoben ist, fällt es den in seinem Körper lauernden Bazillen zum Opfer. Daher sagt man mit Recht, daß z. B. die Masern oder das Scharlachfieber an sich nicht gefährlich sind, wohl aber die Folgen. Die durch die Krankheit geschwächte Widerstandskraft kann die Ausbreitung der t. b. (Tuberkeln) nicht verhindern.

Wie schon erwähnt, wird die Lungentuberkulosis in den seltesten Fällen im Anfangsstadium erkannt. Am sichersten zeigt die Röntgenphotographie (X-ray photo), ob Tuberkeln sich über die Lungen hergemacht haben. Die Aerzte im allgemeinen argwöhnen nicht früh genug. Manchmal vergehen 10 Jahre, ehe das Siechtum entdeckt wird. Ein russischer Student, der 4 Jahre Kriegsgefangener war in Deutschland und 1918 durch Unterernährung und seelische Depression und Sorgen ein Opfer der t. b. wurde, erkannte damals die Symptome nicht, ebensowenig seine Aerzte, die freilich damals an einem Russen wenig Interesse hatten. Er kam später nach Rußland zurück, litt wiederholt an Brustfellentzündung — ein fast untrügliches Zeichen der Tuberkulosis — aber kein Arzt verneinte seine Vermutung. Er arbeitete angestrengt, ging durch schwere Krankheiten, wie Fleckentyphus und Grippe; aber kein Arzt ahnte etwas von der Lungentuberkulosis. Die Gunst des Schicksals rettete sein Leben. Er kam aus Rußland vor der Hungersnot heraus und fand wunderbare Pflege bei schwedischen Freunden und gewann so viel Widerstandskraft, daß der Herd sich verkapselte. Später kam er nach Amerika. Da er ahnungslos war u. sich für gesund hielt, arbeitete er mehr als sein System vertrug. Endlich brach er zusammen. Jetzt war er aber kein Patient im Anfangsstadium mehr. Zum Glück kam er in berufene Hände. Die Aerzte nannten seinen Fall „moderately advanced". Dank seiner sonst hygienischen Lebensweise und seiner ungewöhnlich zähen Widerstandskraft konnte er nach 6 Monaten ärztlicher Behandlung die Heilanstalt verlassen und vorsichtig in leichte berufliche Arbeit zurückkehren. Dies ist ein ungewöhnlich guter Fall. In den meisten Fällen dauert die Kur viel länger und ist der Zustand viel bedenklicher. Aber die Wiederherstellung bis zur Arbeitsfähigkeit ist in den meisten Fällen bei nicht zu weit Fortgeschrittenen möglich. Wie sehr sich die Aussichten für diese Unglücklichen gebessert haben, zeigt die Tatsache, daß die meisten sonst konservativen Lebensversicherungsgesellschaften wieder hergestellte t. b. Menschen in Versicherung aufnehmen. Wie bald ein Mittel gefunden werden wird, die Bazillen sicher abzutöten und die Lungen gänzlich zu befreien von lauernder Gefahr, ist nach Ansicht der besten Autoritäten schwer zu sagen. Es mühen sich viele Gelehrte, um ein Radikalmittel zu finden, die Menschen von dieser alten Plage zu befreien.

Die wirksamste Bekämpfung bleibt nach wie vor die Vorbeugung, die Verhütung. Wenn wir lernen werden, auf die ersten Zeichen der Erkrankung zu achten, und dann alle Maßregeln der Vorsicht ergreifen, wird die Ausbreitung sehr eingedämmt werden. Und die Erkrankten werden heilbar sein und in kürzerer Frist arbeitsfähig werden.

Es ist daher wesentlich die ersten Symptome zu kennen. Ich kenne auch nicht alle, aber einige will ich erwähnen.

Wenn jemand leicht ermüdet, besonders am Morgen nicht ausgeruht ist, und zusehends an Gewicht verlert, so kann man Verdacht haben. Wenn Karbunkeln hartnäckig auf einander folgen, so ist wiederum ein Grund vorhanden, den Spezialisten aufzusuchen. Nachtschweiß ist weit mehr bekannt als Erkennungszeichen. Brustfell- (pleurisy) od. Rippenfellentzündung ist in den allermeisten Fällen verursacht durch akute Tuberkulosis. Ein noch weniger trügliches Zeichen ist der Blutsturz (hemorrhage). Im fortgeschrittenen Stadium tritt oft Atemnot ein. Der Husten ist fast immer eine Begleiterscheinung. Oft hält man ihn nur für eine hartnäckige Erkältung. Auswurf mit oder ohne Blutspuren ist sehr häufig verräterisch für t. b. Durch Auswurf, durch Husten, durch Niesen werden die Bazillen in die Umwelt gesetzt. Hier ist die größte Gefahr der Ansteckung. Dabei ist die Vorsicht von großer Bedeutung. Wer auch nur den leisesten Verdacht hat, sollte vorsichtig sein, um seine Mitmenschen nicht in Gefahr zu setzen. Ein sorgloses Ausspucken sollte ein jeder vermeiden, einerlei wie gesund er zu sein scheint. Wer nun für sich Verdacht geschöpft hat, sollte peinlich darauf bedacht sein, andere nicht zu gefährden. Er sollte in Gaze hineinhusten und sie täglich verbrennen. Ebenso sollte er seinen Auswurf (sputum) in besondere Papierbecher (cups) sammeln und jeden Tag durch Feuer vernichten. Viele staatliche Gesundheitspflegestellen liefern solche Becher unentgeltlich. Solche Vorsichtsmaßregeln sind ungeheuer wichtig. Meistens geschieht die Ansteckung durch Personen, die sich nicht bewußt sind, daß sie akute Tuberkulosis haben. Es laufen Tausende von Menschen in der Welt herum, die entweder akute Tuberkulosis haben oder sie gehabt haben und nicht ihrem Zustand entsprechend leben. Wären sie über ihren Zustand informiert, hätten sie weit bessere Aussichten, Herr zu werden über die heimtückischen Feinde in ihrer Brust. Es hat sich erwiesen, daß ebensolche Patienten guter Heilanstalten, wie etwa das Trudean Sanatorium in den Adirondacks, die gut geschult waren, ihre Gesundheit sorgfältig zu überwachen, besonders in den ersten Jahren nach der Entlassung, oft nachher gesunder waren als vorher. Vollständige Heilung gibt es jedoch nicht. Die Herde in den Lungen werden eingekapselt (walled in). Bei gelegentlich unbedachter Ueberanstrengung kann die Wand, die die Bazillen gefangen hält, einen Riß bekommen. Sofort sind die Tuberkeln bereit mit dem Blutstrom weiter zu wandern und ihre verheerende Tätigkeit wieder aufzunehmen. Ein zweiter oder dritter Niederbruch des Patienten ist jedesmal weit schwieriger und gefährlicher als der erste.

Alles in allem: die Tuberkulosis ist ein gefährliches Siechtum, aber glücklicherweise wird die Bekämpfung immer wirkungsvoller. Der Glaube, demzufolge jeder an der Tuberkulosis Erkrankte (Schwindsüchtige) ein baldiger Todeskandidat sein muß, hat einer besseres Erkenntnis weichen müssen. Die Ueberängstlichkeit, die oft in einem peinlichen gesellschaftlichen Boykott ausartet, ist daher nicht gerechtfertigt, wohl aber verständige Vorsicht.

Der Zweck meiner Ausführungen ist der folgende:

1. Förderung der Erkenntnis über Erkrankung an Tuberkulosis. Weil viele Aerzte unfähig sind, die Erkrankung im Anfangsstadium zu erkennen, sollte man bei Verdacht unbedingt die Röntgenphotographie zu Hilfe nehmen. Die Röntgenstrahlen (X-ray) spielen eine hervorragende Rolle in jeder Behandlung der Tuberkulosis.

2. Nach Feststellung der Erkrankung ist erste Erfordernis — Bettruhe. Es ist eine langwierige Kur, aber mit Bettruhe ist unbedingt die Kur zu beginnen. Es ist sehr wesentlich und in der ganzen Welt als erstes Mittel anerkannt.

3. Weil aber Vorbeugung besser ist als die günstigste Kur, sollte man jede Vorsichtsmaßregel befolgen. Die Krankheitserreger (Bazillen) gefähr-

den uns so oft und an so vielen Orten (selbst Kuhmilch kann Bazillen enthalten, 4 Prozent aller Erkrankten haben sie mit der Milch in ihr System bekommen), daß wirklich ein jeder alle Ursache hat, in jeder Weise gesund zu leben. Kinder sind besonders gefährdet.

4. Jeder, der in moderne Gesellschaft lebt, sollte die Pflicht fühlen, sich in die Gesellschaft zu schützen. Aufklärung auf wissenschaftlicher Basis kann uns immer erfolgreicher machen in der Bekämpfung eines so gefährlichen Feindes der Menschheit, wie die Tuberkulosis ist. Unwissenheit ist auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ebenso gefährlich, wie sie es auf dem Gebiete des religiösen oder politischen Lebens ist.

Amerikanische Schulen.

(Von M. B. Fast.)

Heute las ich in einem englischen Magazin eine längere Abhandlung über das moralische Befinden der Universität und Hochschule in Iowa. Weil das Befinden, resp. das Lehren, in fast allen Hochschulen des Landes sich schier so ähnelt wie ein Ei dem andern, will ich es wagen, der Sache wegen, etwas schreiben.

In vielen Universitäten und Hochschulen hat man in letzter Zeit viel Unheil und Unfug entdeckt. (Man hat es eigentlich nicht entdeckt, es hat sich scheinbar unwillkürlich von selber offenbart.) Man hat dann Br. Bolstead beschuldigt, weil die Studenten nach alt hergebrachter Unsitte berauschende, giftige und schädliche Getränke tranken und die Folgen sich nicht verheimlichen ließen. So etwas wird gewöhnlich schreiend offenbar.

Bob Schuler, Los Angeles, glaubt er hat die wahre Ursache entdeckt und behauptet, daß die Schulen (Institutionen) selbst schuld an dem Elend des Selbstmordes usw. sind. Er behauptet, daß in fast allen Klassenzimmern in den meisten Institutionen gelehrt wird, daß der Mensch vom Tier entstanden. Ferner sagt er, daß unsere Söhne und Töchter dadurch gelehrt werden, daß sie eigentlich Tiere sind! Alles Uebernatürliche, was der Verstand nicht recht begreifen kann, ist nur eine Mythe (Sage, Dichtung usw.) Die Idee von Himmel und Hölle wird lächerlich hingestellt! Schuler sagt dann weiter, wenn unsre Söhne und Töchter diese verkehrte Lehre erst angenommen haben, bekommen sie tierische Bedürfnisse und Gefühle.

Mir scheint es auch, unsre Schulen sind für uns und unsre Kinder gefährliche Institutionen geworden! Unter dem allgemeinen Schulzwang ist scheinbar kein Ausweg mehr! In dem Magazin wurde auch behauptet, daß viele Gemeindeschulen (Institutionen) sich in derselben üblen Lage befanden! Wenn was wahr wäre, möchte man die Frage stellen: Wäre es nicht hohe Zeit, daß Eltern, Gemeinden und Konferenzen genau wüßten, was ihren Söhnen und Töchtern geboten wird?

Wir lesen Ebr. 13, 17, daß die Lehrer über die Seelen, die ihnen anbefohlen sind, wachen. Mir scheint es. die Eltern zuerst sollten dafür gewissenhaft sorgen, daß ihre Kinder es dem Lehrer in seiner Arbeit auch nicht unnötig schwer machen, über das Wohl ihrer Kinder zu wachen.

Es ist aber nicht meine Meinung, zu behaupten, daß man eine Menge Wächter anstellen soll, um einer den andern zu überwachen, nein, man sollte von vorneherein Lehrer anstellen — Wenigstens, wo man Jurisdiktion dazu hat — die da wachen, ohne daß sie bewacht oder überwacht werden!

Unsere Väter und Großväter haben es sich in der Schulsache viel Geld kosten lassen; sie haben wohl keine Mühe gescheut. Ihre Schullehrer wurden unter ihrer speziellen Aufsicht ausgebildet. Die Ausbildung war wohl oft recht primitiv, aber der Grund, worauf sie lehrten und weiterbauten, war fest und biblisch.

Doch auch unter unsern Vätern gab es mit der Zeit in der Ausbildung ihrer Lehrer und später auch Prediger, Ausnahmen, oder Ausschreitungen. Jünglinge wurden nach Deutschland auf lutherische Seminare geschickt, um dort fertig zu studieren.

Pastor Dobbert in Prischip hatte einem Halbstädter Kirchenpastor (den ich persönlich gut gekannt habe) gefragt: „Glaubt ihr, daß eure Jünglinge mennonitisch bleiben werden, wenn ihr die zu uns auf unsere lutherische Seminare zur Ausbildung schickt?

Es wundert mich garnicht, daß man in etlichen mennonitischen Gemeinden nicht nur unbekehrte Taufkandidaten bedient, sondern man rechtfertigt unter mennonitischem Mantel jetzt schon sogar die Kindertaufe! Langsam, aber direkte Folge fremder Lehren aus den hohen Schulen! Gerade so wie Pastor Dobbert es vorausgesehen und gesagt hat, ist es leider gekommen!

Mancher Leser mag fragend sagen: Wahr ist es wohl, ob aber der Bruder Fast auch Rat weiß, den Schaden wieder gutzumachen? Nun ja, ein Rat scheint mir einleuchtend zu sein, nämlich der, den unsre Väter im vorigen Jahrhundert und in den sechziger Jahren einschlagen mußten, um auf biblischen Grund sich. bauen zu können.

—Wahrheitsfreund.

Die Rückreise und was solche Reisen kosten.

„Wer auf dem Wege ist, muß vorwärts" — damit trösten (?) wir uns, wenn wir an die lange Rückfahrt dachten. Wir hatten genug Zeit mitgenommen, so daß auch noch Aufenthalt kommen könnte und wir doch zur Zeit heim kämen. Solches wirkt beruhigend.

Aber auch auf der ganzen Rückreise hatten wir sehr wenig Aufenthalt. Keinen Autotrubel. Ein paar Stunden Verspätung wegen Regen; aber wären wir fernsichtig genug gewesen, dann wäre auch dieses nicht einmal nötig gewesen. Da wir nun eben nicht fernsichtig waren, mußten wir vorsichtig sein.

Mit allerlei Abwechselung, die es gab durch kleine Nebeninteressen, wurde uns der Rückweg garnicht lang.

Der Grand Canyon ließ uns für 1½ Tage alles andere vergessen. Der Canyon bleibt noch immer so unbeschreiblich großartig. Wenige versuchen eine Beschreibung, aber vieletausende sehen ihn jedes Jahr, auf der Durchreise nach California.

Oft war ich durch Halbrook, Ari., gefahren, aber nie die Gelegenheit wahrgenommen, den dort nahen „Versteinerten Wald" zu sehen; denn ich fuhr stets per Bahn. Der Autoweg führt gerade durch den Wald. Solches ist einer der vielen Vorzüge des Autofahrens auf langen Strecken. In ein paar Stunden hatten wir hier nach unsrer Meinung die Hauptsachen gesehen. Auch dieses ist ganz eigenartig und höchst interessant.

Die Kinder machten noch einen flütigen Besuch von Winslow aus nach einigen Hopidörfern (Walpi etc.) Machten die Rundfahrt, 75 Meilen von der Bahn, in etwa 10 Stunden und hatten 3 Stunden davon zum Besuch. Früher erforderte solche Fahrt eine Woche, mit etwa einem Tag für Besuch.

Die nächste Unterbrechung war der Sonntag. Wir wollten nur wenig fahren an dem Tage. Waren in New Mexico. Hatten einen andern Weg gewählt als auf der Hinreise. Der Weg ist neu und besser als der nördliche. Von Holbrook bis Mountain Air, N. M. fuhren wir den südlichen Weg. Daß wir da über 150 Meilen von der Eisenbahn ab kamen, hatten wir anfangs garnicht gemerkt. Als aber Gas und Oel immer teurer wurden, merkten wir wo es hinausging. Das billigste Gas kauften wir in Texas, für 12c., das teuerste in Arizona, für 40c, weit von der Bahn.

Am Sonntag merkten wir denn auch, wo wir waren, nämlich im wüsten inneren katholischen New Mexico, abwärts vom Bahnverkehr. Kleine Mexicanerstädtchen, wo oft nicht einmal ein katholisches Kirchlein war. Wir fragten wiederholt nach protestantischen Kirchen, fanden aber keine, die „im Gange" waren. Somit hatten wir still unsere eigene Andacht, ruhten aus, und fuhren eine Strecke.

Bei den Geschwistern im westlichen Texas, bei Perryton gab's wieder schönes Ausruhen. Hatte auch versprochen, hier im Interesse der O. B. A. (bei Meno) etwas zu wirken, aber die angesagte Abendversammlung verregnete.

Der nächste „Besuch am Wege" war bei den Freunden bei Orienta. Jetzt waren wir ja schon sozusagen daheim, und das Ruhen wurde immer sorgloser.

Daheim bei Meno trafen wir es dann noch so schön, daß wir gleich einer großen Hochzeit beiwohnen durften, wo wir mit vielen l. Freunden einen schönen Tag verlebten.

Jetzt sind wir am letzten Ende unsrer Sommerreise angelangt, nämlich auf Seminary Hill, Texas, (unsere Adresse) wo wir den Winter zubringen wollen.

5000 Meilen haben wir seit Schulschluß gefahren, und der gute alte „Ford" hat die letzte Meile so gut gelaufen wie die erste. Oefter fuhren wir fröhlich weiter, wo große und schwere Cars standen und zweifelten.

„Ihr müßt reiche Leute sein", so redete man uns schon mehrfach an, „um solche Ferienreisen machen zu können."

Antwort 1: Keine Meile von allen diesen war Vergnügungsreise, außer der kleine Abstecher nach dem Grand Canyon. Die Reisen waren im Interesse der Schule, ein Besuch bei den alten Eltern, und vor allem der schon lange notwendige Besuch mit unserer Tochter Dorothea auf der Mission in Oraiba.

Antwort2: Es braucht garnicht so viel kosten, wie man oft denkt und hört. Unsere Monatsausgaben sind sehr wenig mehr gewesen als sonst im Sommer, wenn wir daheim waren. Es kommt fast alles darauf an, wer die Reisen macht, wie man sie macht, und wann.

Es ist ein sehr großer Unterschied, ob jemand seine Arbeit liegen läßt (Verdienst aufhört), mancherlei anderes vernachlässigen muß; oder wenn jemand seine freie Zeit zum Reisen nimmt in der er doch nichts verdient oder wenn er, sowieso Erholung und Abwechselung braucht. Es ist ein Unterschied, ob jemand im neuen, großen, teuren Auto fährt, in Hotels seine Mahlzeiten nimmt und Nachtquartier; oder im einfachen Auto sein Essen mit hat, und im Camp logiert. Weiter ist's ein Unterschied, ob jemand nur zum Vergnügen fährt, oder in nötigen Angelegenheiten. Da kostet dem einen eine längere Reise bald viel hundert Dollars, während ein anderer dieselbe Reise mit verhältnismäßig wenig Geld machen kann.

Wir brauchten unsere frei Zeit, erhielten Rente für unser Haus, kochten und schliefen im Camp. kauften Eßwaren nur auf andrer Stelle, wo wir sie daheim auch meistens kaufen müssen. Die Hausrente bezahlt für Gas und gelegentliche Unterkunft, am alten Auto ist nicht viel abzunutzen — dafür hätten wir ohne diese Reise wenig mehr bekommen als nach dieser Reise: Also, ganz leicht verständlich, daß unsere Monatsauslagen wenig mehr waren als in andern Jahren in der Sommerzeit. Für die wenigen Dollars, die es extra gekostet hat, haben wir allerlei nötige Arbeiten verrichten können, einer segensreichen Missionskonferenz beiwohnen, einer Verpflichtung nachgekommen mit Dorothea, und anderes was uns weit mehr wert ist, als die kleinen extra Ausgaben.

Also: Nicht nur reiche Leute können teure Reisen machen; sondern überlegende Leute können ganz billig große, wertvolle Reisen machen.

Nun habe ich denn wohl mein Versprechen eingelöst, allen Lesern, die sich für uns interessieren, etwas — es ist ja nicht viel — von unsrer Reise zu erzählen.

Alle herzl. grüßend

J. B. Epp.

Allen lieben Verwandten und Bekannten diene die Nachricht, das meine liebe Frau, Lina Friesen, geborne Amling, nach einem 2-jährigen Leiden, im Alter von 24 Jahren, 7 Monaten und 21 Tagen, selig im Herrn Entschlafen ist. Gestorben am 17. September, 3 Uhr morgens.

Der trauernde Gatte

Jac. J. Friesen,

Grüntal Man., Box 55.

Korrespondenzen

Rede des Konsuls Lorenz bei der Hindenburg-Feier in der Deutschen Halle in Winnipeg am 1. Okt. 1927.
(Gekürzt)

Der Aufforderung des Herrn Vorsitzenden Maron, die Festrede des heutigen Abends zu halten, komme ich um so lieber nach, als mir Ihr zahlreiches Erscheinen und Ihre rege Beteiligung an der Hindenburg-Spende zeigt, daß Ihnen allen die Feier des heutigen Tages eine Herzensangelegenheit ist. Es entspricht dem schlichten Sinn des Herrn Reichspräsidenten, daß er allen auswärtigen deutschen Vertretungen gegenüber den Wunsch ausgesprochen hat, von amtlichen Feiern an seinem 80. Geburtstage abzusehen. Umsomehr hat es ihn erfreut, daß aus den Kreisen der Deutschen selbst der Wunsch kam, seinen Geburtstag zu einem Festtage des Deutschen Volkes, des ganzen deutschen Stammes zu machen. Ich kann Sie versichern, daß der Herr Reichspräsident eingehend davon unterrichtet worden ist, daß auch die Deutschen Canadas hieran Anteil nehmen wollten, und er hat mit großem Interesse verfolgt, wie man allenthalben Hindenburgfeiern und eine Hindenburgspende vorbereitete. Wenn auch von unseren Volksgenossen nur ein kleiner Teil in dieser Halle anwesend ist, so kann ich doch annehmen, daß meine heutigen Worte auch von allen andern Deutschen in West-Canada gehört werden. Ich möchte daher schon diesen Anlaß ergreifen, um im Namen des Herrn Reichspräsidenten allen denen den aufrichtigsten Dank auszusprechen, die sich in so herzlicher Weise an der Spende und den Feierlichkeiten beteiligt haben. Sie wissen, wie viele unserer hiesigen Landsleute selbst mit schweren Sorgen zu kämpfen haben, und es ist daher um so erfreulicher und dankenswerter, daß sie zu der Opfergabe beigetragen haben. Einem jeden einzelnen von Ihnen gilt der Dank des Herrn Reichspräsidenten.

Sehr verehrte Damen und Herren, Sie alle entsinnen sich der Ueberraschung und des Staunens, das durch die ganze Welt lief, als vor nunmehr zwei Jahren der allgemeine Volkswille den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg an die Spitze des Deutschen Reiches trug. Sie wissen, wie schwer es ist, vom Ausland aus die Geschehnisse in einem andern Lande nach ihren Beweggründen und ihren Zielen richtig zu verstehen. Die Wahl des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg bedeutete, daß in dem deutschen Volk ein unwiderstehlicher Drang lebt, aus der inneren Zerrissenheit herauszukommen und in dem Rat der Völker als ein selbstständiges Staatswesen mit eigenem freiem Willen zu erscheinen.

Für uns Deutsche ist die Person des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg unendlich viel mehr als Außenstehende ahnen können; ist doch in seinem Leben die ganze Geschichte des Deutschen Reiches von seiner Gründung bis auf unsere Tage verkörpert. Er spricht zu uns noch aus einer Zeit, aus der wohl kein anderer mehr im werktätigem Leben steht, aus der Zeit da die Gründung des Reiches vorbereitet und vollendet wurde; eine Zeit, die uns durch ihren schlichten Sinn, die Einfachheit der Sitten, den Sinn für strenge Pflichterfüllung als ein Vorbild erscheinen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Oft hat man darauf hingewiesen, daß das Deutsche Volk so viele Männer hervorgebracht hat, die noch in den höchsten Lebensjahren große Taten vollbracht und sich eine ungebrochene Tatkraft bewahrt haben. In einem Alter in dem andere längst der wohlverdienten Ruhe pflegen, ist der Herr Reichspräsident noch einmal von dem Deutschen Volk als Helfer und Führer angerufen worden.

Wenn wir die Zeit der Präsidentschaft des Reichspräsidenten von Hindenburg überblicken, so dürfen wir sagen, daß die beiden Aufgaben, das Deutsche Volk im Innern zu einigen und seine Geltung nach außen wieder herzustellen, ein gutes Stück der Verwirklichung näher gerückt sind. Heute an der Wende des 80. Lebensjahres sehen wir den Herrn Reichspräsidenten im Besitze des Vertrauens der Volksgesamtheit ohne Unterschied der Klassen und Parteien, und wir dürfen hinzufügen, daß die Regierungen anderer Völker seiner Persönlichkeit in wachsendem Maße Achtung und Vertrauen entgegenbringen. Allen, denen die Beseitigung des Hasses und die Anbahnung eines wahren Friedens am Herzen liegt, haben in ihm einen Faktor der internationalen Verständigung und einer ruhigen politischen Entwicklung erkannt. Die Deutschen Canadas haben dies mit Genugtuung gesehen, sind sie doch selbst berufen, zwischen dem großen deutschen Volksstamm und dieser aufblühenden Nation ein Bindeglied, ein Element des gegenseitigen Verstehens zu sein.

Der schweizerische Herr Bundespräsident hat vor einiger Zeit von dem Herrn Reichspräsident als von einer Niebelungen-Gestalt gesprochen. Meine verehrten Damen und Herren, das Niebelungenlied gehört zu dem ältesten Kulturbesitz des deutschen Volkes. Es reicht in seinen Zusammenhängen in die Geschichte aller deutschen Stämme hinein, die von der Nordsee bis zur Donau saßen. Wir können es das deutscheste aller Lieder nennen. Hier in Kanada sind die aus dem Reisegebiet Kommenden eine kleine Minderzahl. Das hiesige Deutschtum setzt sich zusammen aus den Söhnen aller deutschen Völkerstämme die im Reich oder außerhalb der Grenzen des Reiches leben, und es ist dadurch ein getreues Abbild der großen deutschen Völkerfamilie. Kein politisches Band umschließt es, aber es ist ihm der große deusche Kulturbesitz eigen, den jeder von Ihnen in das neue Vaterland mit gebracht hat. Zu diesem gemeinsamen Kulturbesitz wollen wir auch die großen Männer rechner, die unser Volksstamm hervorgebracht hat; und so wollen wir auch heute durch diese Feier die Niebelungen-Gestalt Hindenburgs als einen Besitz des gesamten Deutschen Volksstammes ehren.

Wir sind uns in dem Wunsch einig, daß es dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg noch lange vergönnt sein möge, an der Spitze des Deutschen Reiches sein verantwortungsvolles Amt auszuüben.

Manheim, Pa., den 4. Oktober 1927

Allem Fortschritt von 1927 zum Trotz haben wir noch kein Auto. Daher kommen wir selten oder garnicht zu den Versammlungen der Eingewanderten. Trotzdem hören wir hie und da etwas von den Dingen, die sich zutragen.

So schallte es schon seit einigen Monaten herüber zu uns, daß es wohl ein Tauffest geben würde. Doch konnten wir nicht in Erfahrung bringen, wo es stattfinden sollte. Geschwister Woldemar G. Ewert faßten den Entschluß, hinunter zu steigen in das Wassergrab. Bruder Joh. Willms, East Petersburg, sollte sie taufen. Wo aber? Ueberall schienen Hindernisse und Schwierigkeiten sich zu türmen. Endlich kam man ein um die Erlaubnis, das Taufbaßin der Ersten Baptisten Kirche, Lancaster, zu benützen. Vor einer Woche nun wurde uns privatim mitgeteilt, daß am 1. Oktober das Tauffest zur Wirklichkeit werden sollte. Nachmittags war es. Zirka 50 Personen fanden sich ein. Das ermöglichte kräftigen Gesang unserer deutschen Lieder. Ueber die Taufe und deren Bedeutung sprach Br. J. Willms kurz. Dann wurde die Taufe vollzogen. Damit ging nun ein schon über ein Jahr lang gehegter Wunsch der Geschwister in Erfüllung. Ihre noch rüstige Mutter nahm teil an der Freude.

Nachher genossen wir noch einige Stunden erfrischender Gemeinschaft im Hause der Geschw. Willms in East Petersburg. — Uns verteilte man auf die dorthin gehenden Autos, so daß wir teilnehmen konnten. Dadurch wurde uns auch das Geld für die Rückreise von Lancaster erspart. Zwar war diese Bezahlt, doch können wir die Billette anderswo gebrauchen. Ueberall mischt sich Berechnung ein, die trockene Berechnung des Alltags.

So kam es, daß ich nun gestern abend wieder in Lancaster war. Unsere Sonntags-Schulklasse hatte die monatliche Geschäfts-Versammlung, an die sich gewöhnlich ein Vortrag und ein gemütliche Plauderstunde anschließen. Gestern hatten wir einen Redner von der Eisenbahn, Ein Lokomotivführer, der 44 Jahre gedient und nun pensioniert ist, erzählte uns etwas aus seinem Leben. Originell! — Sein Thema könnte man wohl in das eine Wort „Lächeln" fassen. Das Lächeln! Jemand hatte im Gesichtsausdruck ein angenehmes Lächeln. Durch eine Operation wurde das Gesicht dermaßen verändert, daß dieses Lächeln geschwunden war. Da forderte der Mann einen Schadenersatz von $40 000.00 und erhielt ihn auch.— Was kann nicht alles ausgerichtet und erreicht werden mit einem Lächeln! Und es kostet nicht! Es ist viel schneller geformt in unserem Gesichte als eine einzige salzige Träne! — Halt nichts Gutes für zu klein, singt der Dichter; kannst ein Lächeln du erneu'n, halt nichts Gutes für zu klein! —

Während der Fahrt auf der Trolley hin und zurück bereitete ich eine Lektion meines englischen Kurses vor. So wurde die Gelegenheit doppelt ausgenutzt. Und ich glaube nicht, daß dieses die Folgen alles sind, die Folgen jener Fahrt nach East-Petersburg auf Veranlassung von Br. Willms, der das Verteilen unserer „Sieben" auf sich nahm. Herzlichen Dank noch durch diese Zeilen, falls er sie lesen sollte! Nicht vergessen will ich noch einen Umstand. Auf dem Kaffeetisch dort erschien richtiges Schwarzbrot! Roggenes Schwarzbrot, gebacken von Schwester P. Heinrichs und mitgebracht als Reserve für das zur Neige gehende Weißbrot. — Nun erfuhren wir auch, wie uns auch Gelegenheit geschaffen werden kann zur Erlangung von dem Mehl dazu. — Eine andere Folge jenes: „Ihr fahrt mit uns mit! Wir finden Raum für euch alle!" —

Am 1. Oktober war es Juli-Wetter. Nun ist es etwas kühler. Klar und sonnig aber — ein schöner Herbst!

H. P. Wieler.

Gemütsempfindungen und einige Schlußfolgerungen.

Die Spalte „Gemütsempfindungen" von Joh. Wiens in No. 38 der Rundschau stört Gedanken auf und es dürfte vielleicht etwas weiterhelfen, wenn ich hier einige dieser Gedanken der Leserschaft unterbreite, damit diese sich selbst etwas mehr noch mit denselben beschäftigt.

Als erstes möchte ich zu der von Br. Joh. Wiens angeführten Mitteilung über den Heilstempel in Riga etwas hinzufügen. Es sind die 9 Millionen Baukosten für den Heilstempel, die mich etwas stutzig machen. Ich möchte annehmen, daß „Der Missionsfreund", dem die Notiz entnommen ist, zweifelsohne einen recht erheblichen Druckfehler durchschlüpfen ließ. Ich wüßte im Osten Europas keine Mission, die über erhebliche Mittel verfügte, außer vielleicht der von Prediger Fettler geleiteten. Und daß diese 9 Millionen an Baukosten in Riga aufwenden sollte oder auch nur könnte, ist nicht anzunehmen. Es gibt, so viel mir bekannt ist und ich glaube hier gut informiert zu sein, in der ganzen Welt kein Missionsgebäude, daß auch nur annähernd den Wert hat. Die große Moody-Kirche in Chicago kostet z. B. nur eine Million. Wolkenkratzer mit Tausenden von Büros werden hier in den Vereinigten Staaten für viel weniger Geld gebaut, trotz der hohen Arbeitslöhne und Materialkosten. Ich bin gewiß, daß ganz Lettland keinen Bau hat, der 9 Millionen Dollar verschlungen hat. Es muß sich „der Missionsfreund" hier irgend wie geirrt haben und ich glaube es ist gut, wenn

man auf solche Irrtümer hinweist, wenigstens um dem Leser nicht die Achtung vor Summen zu rauben, die ungeheuer groß sind. Doch die Hauptsache ist schließlich nicht die Summe, sondern die Tatsache, daß der Heilstempel gebaut werden konnte. Und zwar von Spendern. Und was mich weiter bewegte, ist die Tatsache, daß Br. Wiens für die Bibelschule in Winkler, die 1000 Dollar Schulden hat, in einer Weise bitten muß, das klingt,als wenn er sich noch entschuldigen müßte, daß er die Gemütsruhe des Lesers stört. Daran erinnert, daß irgendwo in Winkler eine Bibelschule existiert, die Schulden hat.

Ehe ich weiter gehe, möchte ich folgendes Erlebnis hier einflechten. Vor etwa einer Woche am Sonntag kam ich in die Versammlung der Evangelischen Christen in Chicago. Es ist eine kleine Gemeinde, im ganzen ca. 75 Mitglieder, alles Russen und fast ohne Ausnahme Fabrikarbeiter und Leute, die ihr tägliches Brot mit ihren Händen verdienen. Die wenigsten haben Grundbesitz. Meistens wohnen sie zur Miete. Von erheblichen Wohlstand oder Reichtum ist also keine Rede. Die Gemeinde mietete sich einen Versammlungssaal von einer amerikanischen modernen Gemeinde für einige Abende in der Woche. Die Amerikaner veranstalteten in dem Saal außer ihren üblichen Gottesdienst auch Vergnügungen und sogar Maskenbälle. Dieses konnte den russischen Brüdern nicht zusagen, denn sie wollten ihr Gotteshaus rein halten. Auf ihre Vorstellungen hin antworteten jedoch die Amerikaner, daß sie die Herren seien. Wenn die Russen es nicht dulden wollten, möchten sie ausziehen oder die Kapelle kaufen. Dann würden sie weg gehen. Verlangt wurde 15 Tausend Dollar für den Saal. 3000 Anzahlung und der Rest in Jahresraten. Die kleine Gemeinde hatte keine besonderen Mittel in der Kasse. Aber man beschloß zusammenzukommen und zu tun, was nur möglich war, um den Kauf zu ermöglichen. Und — die Kollekte dieser Zusammenkunft brachte etwas über 3300 Dollar. Genug um den Kauf abzuschließen und die Anzahlung zu machen.

Warum ich dieses erwähne? Ich möchte zeigen was Opferwilligkeit und Opferfreude vermag. Zeigen, daß eine Gemeinde von Arbeitern, ca. 75 Mitglieder, über 3000 Dollar kollektieren kann, um ihr Gotteshaus rein zu halten.

Und wir — wir haben eine Bibelschule, an der die Lehrer von gelegentlichen Einkünften leben müssen. Eine Schule, die 1000 Dollar Schuldenlast mit sich ziehen muß. — Wie stimmt das eigentlich mit unserem Sein und Wollen zusammen?

Wir gehen wöchentlich zur Kirche und **verlangen,** daß der Prediger uns dient. Wir **verlangen** weiter vom Prediger, daß er uns eine **gute, nicht zu langweilige** Predigt hält. Wir halten keineswegs zurück in unserer Kritik, wenn der Prediger das Unglück hat, uns nicht zu gefallen. Es ist so selbstverständlich, daß ein Diener am Worte sich das gefallen lassen muß, ohne daß irgend wer sich viel Gedanken macht, was die Ursuche ist, daß er nicht das gibt, was er geben könnte und möchte. Schule — ja woher die Mittel? Lehrer an den Schulen? Vielleicht wollen diese da sitzen und ein Herrenleben führen!

Nun, ein jeder kennt die Gedanken und Redeweisen selbst gut genug. Eine amerikanische, weltliche Zeitung stellte vor Kurzem fest, daß 98 Prozent der Geistlichen aller Denominationen so gering für ihre Tätigkeit bezahlt würden, daß kein noch so gering bezahlter Arbeiter mit einem Prediger tauschen wolle. Und doch werde gerade von diesen Geistlichen, dem man am wenigsten zukommen läßt, dem nichts als Bescheidenheit Armseligkeit erlaubt ist, verlangt, des Menschen teuerstes Gut, die Religion, die Seele zu bewahren, zu leiten und zu pflegen. Leute, die Ewigkeitswerke schaffen sollen, und die dazu verurteilt sind, im Leben selbst für ihre Mühen mit Nichts bewertet zu werden! Müsse man sich da viel wundern über Zerfall von Religion, Kirche, Moral? fragt zum Schluß die Zeitung.

Und ich glaube, es trifft auch bei uns zu, vielleicht mehr wie in anderen Kreisen, daß wir die Reichgottesarbeiter und die, die es werden wollen, nicht genügend in wirtschaftlicher Hinsicht sicher stellen. Es ist gut nicht zu sorgen und auf den Herrn zu trauen; aber es ist schwer für jemand fest zu bleiben und vor allem zu dienen, wenn kein Entgegenkommen ist. Das sollte sich jeder merken, wenn er in Gefahr kommt, einen Diener Gottes zu beurteilen. Es ist ja wahr, da ist so viel Gelegenheit zum Geben und opfern. Aber auch das läßt sich erleichtern, wenn man seine Opferwilligkeit etwas organisiert, systematisch gestaltet. Es kommt einem gewiß nicht wenig vor, wenn man mal 10 bis 20 Dollar auf einmal für etwas gibt. Das sind Summen, die, wenn auch nicht zu groß für den Geber, ihn doch immer im Stillen daran erinnern, daß er einmal **viel** für eine Sache getan hat. Wie wäre es aber, wenn man sich einrichtete täglich eine geringe Summe — und wenn's 10 Cents oder ein Nickel ist — beiseite zu legen. Solch ein System, aufrichtig eingehalten, schmerzt nicht und kann viel helfen. Ich glaube nicht, daß wir dann noch lange schuldenbelastete Bibelschulen und auf Gelegenheitseinkünfte angewiesene Lehrer haben würden.

Ein Leser aus den Staaten.

Rush Lake, (Bethanien) 2. Okt. 1927

Die gemütlichen Winterabende nehmen wieder ihren Anfang. Die helle Lampe und den warmen Ofen im Zimmer, dann setzt man sich gerne an den Familientisch mit seiner Familie und plaudert oder liest oder schreibt.

So tun wir es auch heute, nachdem der Sonntag mit seinen Ereignissen mannigfacher Art verflossen.

Am Nachmittage sollte Hochzeit sein und so hatten wir in der Versammlung schon am Vormittag reichlich Besuch. Br. Johann Priebe, Gnadenau, leitete die Versammlung ein mit dem schönen Liede: „So wie Er war, so ist Er heut," 334 Ev. Lieder und lesen des 15. Psalms. „Wer wird wohnen", und „wer wird bleiben?" waren die zwei Fragen, die er berührte und auch aus dem verlesenen Texte beantwortete, nur der wird wirklich bleiben, der in den Wegen Gottes wandelt.

Br. Johann Kröker, Ebenezer, diente mit einer ernsten Predigt aus der Geschichte Lots. 1. Mose 19, 15—23. Seine Mahnworte wurden an Gläubige gerichtet, denn auch Lot war ja doch zu Gottes Volk gezählt. Einige Hauptgedanken, warum Lot eilen sollte seine Seele zu retten: Weil er unter Leuten wohnte, d. sehr böse waren. Die Welt im Großen ist heute sehr weit von Gott entfernt. Weil das Gericht über der Stadt und den Leuten vor der Tür war. Weil Gott persönlich die Botschaft ihm brachte. Die Botschaft galt nicht den Leuten, die gerichtsreif waren, nein, nur Lot und seiner Familie. Gott wollte Lot nicht mit den bösen Leuten umkommen lassen. Gottes Volk hat alle Ursache, heute die ernsten Mahnungen anzunehmen.

Br. H. A. Neufeld, Herbert, folgte weiter mit einer Ansprache nach Johannes 10, 1—12 „Der gute Hirte." Es wurden Eigenschaften des guten Hirten mit manchen passenden Illustrationen aus dem Leben gezeigt. Er spricht mit ihnen; Er führt sie; Er kennt die Natur des Schafes und weiß es richtig zu behandeln. In Krankheitsfällen hat Er die richtigen Mittel zu seiner Kur. Er ist nicht wählerisch in den Schafen, jedes das durch die Tür eingeht, ist ihm willkommen. Er gibt ihnen sein Leben, sie haben bei Ihm volle Genüge.

So durften wir schon am Vormittage von Gottes Boten reichlich sein Wort hören. Wir glauben, daß auch diese Arbeit bleibenden Segen wirken wird.

Am Nachmittage hatte sich bald das Versammlungshaus mit Festgästen von nah und fern gefüllt. Reichlicher Gemeindegesang leitete die Feier ein und hob die Stimmung für dieselbe. Aus der bewährten Glaubensstimme wurde von Prediger H. A. Neufeld das schöne Lied 604 „Selig, Jesu, sind die Seelen, die im heil'gen Ehestand, Dich zum Freund und Führer wählen" usw. vorgelesen und dann von der Versammlung gesungen. Br. Franz Janzen, Herbert, verlas die Hochzeitsgeschichte aus Ev. Johannes 2 und führte dann, unter dem Hauptgedanken „Und Jesus offenbarte seine Herrlichkeit" recht beherzigenswerte Gedanken an: Wie hoch Jesus den Ehestand bewertete und Maria sich Jesu Herrlichkeit offenbarte.

Br. H. A. Neufeld erläuterte drei Gedanken, über die er sprach, mehr aber noch mit dem Worte, daß er vorlas: Wie werden glückliche Ehen gegründet; wo werden sie gegründet; und wie offenbaren sie sich Aus 1. Mose 24, der Heiratsgeschichte Isaaks, wurden etwa folgende Gedanken gelesen und erläutert. Abraham, der Vater, war für die Zukunft seines Sohnes besorgt. Nicht in irdischer Hinsicht, denn Reichtum begründet kein Eheglück, sondern ihm eine geistesverwandte Person zuzuführen, war seine Sorge. Solche Personen kann nur Gott zusammen führen. Eliasar ließ sich von Gott leiten und zweifelte nicht, als die von ihm gestellten Zeichen sich erfüllten. Sie werden im verborgenen Umgang, im Gebet mit Gott gegründet. Beim Brunnen des Lebendigen und Sehenden (nicht auf dem Ball, nicht im Eisenbahnzuge, in leichtfertiger Gesellschaft).

Glückliche Ehen offenbaren sich dann in mannigfacher Weise. Der wirtschaftliche Sinn; die Gastfreundschaft; die Gabe zu trösten und zu ermutigen, in der gegenseitigen Hochachtung und der Untertänigkeit des Weibes dem Manne gegenüber.

In der üblichen christlichen Form wurde dann von Br. Neufeld weiter die Trauhandlung vollzogen an dem Brautpaare Anna Dyck und Heinrich Klassen. Diese jungen Leute können später sich nicht vorwerfen, sich nicht gekannt zu haben, denn sie hatten das Glück in einem Hause zu sein über drei Jahre. So durfte also der Vater dem Sohne zugleich mit einer vortrefflichen Mutter auch eine taugendsame Braut zuführen, und ebenso erhielt die Mutter einen strebsamen Mann für sich und ihre Tochter zugleich. Seltenes Glück, wem es zuteil wird sollte es schätzen und dafür dankbar sein.

Die Eltern hatten auch keine Mühe gescheut, mitten in der Dreschzeit noch einen Anbau am Gebäude angebaut, um allen Gästen mit einem recht süßen Hochzeitsmahl zu dienen. Es war eine freie Hochzeit, und obzwar recht viele gekommen waren, so blieb doch noch übrig von dem Hochzeitsgebäck. Gott segne die Eltern und auch die jungen Leute Heinrich Klassens, die uns leider alle in paar Wochen verlassen wollen, um in den Norden zu gehen, wo sie bereits angesiedelt haben. Gerne hielten wir sie hier, doch sehen sie sich von Gott so geführt.

Die Witterung ist hier derart, das mit dem Dreschen nur sehr langsam vorangeschritten wird. Zu dreschen aber ist viel. Möge Gott uns gnädig sein und uns noch schönes Wetter schenken.

Jacob Heidebrecht ist seit längerer Zeit wieder an seiner früheren K r a n k h e i t, Knochenfraß oder Schwindsucht, erkrankt und liegt darnieder, während die Erntearbeit so dringt. Das sind auch schwere Prüfungszeiten.

Im Geschwisterkreise dürfen wir zu Gottes Ehre sagen, daß wir noch immer gutes Muts sind, uns seiner Gnade und Güte erfreuen, auch wenn sie Zucht übt, reinigend und läuternd. Denn auf diesem Wege allein gelangen wir zu der Seligkeit, die Gott uns geben will.

Alle Leser herzlich grüßend

H. P. Neufeld.

H. M. Neufeld, Pipestone, Man., sucht seinen **Bruder Gerhard M. Neufeld, der** irgendwo in Man. sein soll. Sein **Bruder** möchte an ihn schreiben.

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

— Uns ist die Aufgabe geworden, noch eine weitere Zeitung wöchentlich zu drucken. Für diese wird uns aber der Satz in Formen gebracht, denn sie ist in ukrainischer Sprache, so daß wir die Pressearbeit, Falzen und Aussenden besorgen müssen. Sie ist 16 Seiten stark, Format der Rundschau. Deshalb ist meine Notiz heute nur kurz.

— Lieber Leser, hast Du Deine Ernte eingeheimst? Dürften wir bitten, uns auch unser Buschel in Liebe zuzusenden? Bitte,- wir brauchen's, denn wir wollen weiter dienen.

— Br. B. Ewert ist wieder auf 3 Wochen nach dem Westen gefahren, um seine Aufgabe als Reiseprediger zu erfüllen.

— Ein zeitweiliges Komitee einer Organisation der früheren Halbstädter Kommerzschüler ist gewählt worden, worüber wir nächstens mehr werden bringen können.

— Wie verlautet, ist im Stillen auch eine Organisatron der früheren Schülerinnen der Halbstädter höheren Mädchenschule ins Leben gerufen worden.

— Die Reedley Bibelschule, Reedley, Calf., nimmt am 17. Oktober ihren Anfang. Lehrer der Schule sind D. B. Wiebe, Frau Wiebe und Prediger J. W. Reimer von Kitchener, Ontario, der etwa zwei Monate mitwirken wird als Lehrer der Bibelfächer. —Wahrheitsfreund.

— Am 26. September hatten sämtliche mennonitische Missionen in Chicago ihr halbjährliche Sonntagsschulkonvention, die in der Leaman Mission an der 19. Straße stattfand. Trotzdem es ein regnerischer Abend war, so waren doch viele Zuhörer zugegen und lauschten dem Programme. Dr. Torrey, der gegenwärtig Professor im Moody Bible Institut ist, war der Hauptredner. Diese Sonntagsschulkonventionen finden schon seit dem Jahre 1915 regelmäßig statt und dienen zur Ermuntigung und zum Gedeihen des allgemeinen Missionswerkes in Chicago.

— Durch die Vermittlung des Y. M. C. A. und Y. W. C. A. von Bethel College ist es einem chinesischen Studenten, S. Wallace Forbes, gelungen in die Ver. Staaten zu gelangen, um in Newton das Bethel College zu besuchen. Er bereitet sich für medizinisches Studium vor und ist besonders in Zahnarbeit interessiert. Er fuhr am 25. August von Schanghai ab und landete am 16. September in San Francisco. Er kam hier Sonnabend, den 24. September, an. —Wahrheitsfreund.

— Die Lage in Spanien ist sehr kritisch, Hunderte sind arretiert.

— Ein amerikanischer Aeroplan ist auf dem Wege nach Paris mit Frau Ruth Elder und George Haldeman als Piloten. Bei den Azoren nach 2600 Meilen mußten sie aufs Wasser gehen, durch Maschinendefekt. Ein holländischer Dampfer fischte sie auf.

— Ein deutscher Aeroplan ist von Portugal in den Azoren eingetroffen auf dem Wege nach Amerika.

— Deutsche Redereien haben eine Klage auf $100.000.000.— beim U. S. Obergericht für die im Kriege beschlagnahmten Schiffe eingereicht.

— 25 Mann sind in einer Ueberschwemmung in Bulgarien ertrunken.

— Beim belgischen Kronprinzenpaar ist eine Tochter eingetroffen. König Albert hatte nur das Wort „Nur ein Mädchen."

— Die alte Regierung in Irland ist jetzt nach der Wahl wieder an der Leitung des Landes.

— Es ist mir Bedürfnis, hier besonders auf das von unserm lieben alten Freunde, dem Grafen Korff erschienene Büchlein: „Am Zarenhof" hinzuweisen. In demselben beschreibt der einstige Zeremonienmeister am russischen Hofe und jetzige 85-jähre Greis in schlichter Form, wie es in seinem persönlichen Leben und in den Petersburger Hofkreisen in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu jenem geistlichen Leben kam, das später von solch einer entschei denden Bedeutung für Rußland geworden, das keine Staatsgewalt und kein kirchlicher Fanatismus hinfort auszulöschen vermochte. Heute brennt es trotz aller Katastrophen und der Herrschaft des Atheismus heller als je zuvor. Jede Seite dieses Büchleins, von dem wir wünschten, es wäre mehr als fünfmal so stark, trägt in sich ein Evangelium auch für die Gegenwart. Es wird alle erquicken, die Gottes Herrlichkeit in den Fußspuren zu sehen vermögen, die an einem Menschen vorüber gegangen sind.

J. Kröker in „Dein Reich komme"
Wernigerode a. H., Deutschland.

Kitchener, Ont.

Sende Dir mit diesem aus unserer Gegend eine kurze Mitteilung.

Ich bringe allen Verwandten und Freunden zur Kenntnis, daß am 9. Oktober der liebe Freund und Bruder Heinrich Pöttker zu seiner letzten Ruhestätte hier auf dieser Erde gebracht wurde. Er ist eingewandert aus Rußland, aus dem Dorfe Tiegenhagen im Jahre 1924 nach Canada und wohnhaft gegenwärtig in Port Rowan im Süden-Ontario. Er war seit Jahren Witwer und lebte mit den jüngsten 4 Kindern zusammen auf einer Farm. Er starb am 5. Oktober nach einem längeren, besonders in letzter Zeit 7 Wochen schwerem Leiden in der Hoffnung an seinen Erlöser Jesus Christus.

Auf seinem Begräbnis war auch ein junger Herr Löwen aus Meade, Kansas, zugegen, da ihn gerade sein Weg zu dieser Zeit hierher geführt hatte.

Als Grundwahrheiten auf dem Begräbnisse dienten die Worte: „Prüfet euch, ob ihr im Glauben seid" und „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für." Es waren viel Gäste von den Immigranten und auch von den Canadiern auf dem Begräbnis erschienen und zeigten rege Teilnahme.

Gott sei auch der Kinder Zuversicht in ihrer Einsamkeit!

Jac. P. Friesen.

McKlusky, N. Dak., 11. Okt. 1927

Einen in diesen Tagen aus der Krim eingelaufenen Briefe entnehmen wir folgende Zeilen, die uns wieder an Jesu Worte in Matth. 24, 7. 44. erinnern:

„. . .Da es jetzt eine ganze Woche bei uns Erdbeben ist und so Unruhig, habe ich es einstweilen eingestellt. Heute vor einer Woche waren wir in Schöntal (am 11. Sept.) auf dem Erntedankfest. Es war ein schöner Tag. Als wir nach Hause fuhren, regnete es. Wir hatten den tatarischen Bruder Mustafajew mit Frau und Kindern mit. Zur Nacht lud ich sie zu mir ein. Als wir nun schön eingeschlafen waren, da schüttelte der l. Gott einmal die Erde zurecht und zwar so, daß wir dachten, es würde alles zusammenfallen.

Wir liefen ohne Kleider hinaus. Ich bekam nicht einmal schnell genug d. Tür auf, es schüttelte alles. Es ist doch so unheimlich. Sogar die Hühner flogen alle aus den Ställen bis auf die Straße. Heute (18. Sept.) ist es eine Woche. Bis zu dieser letzten Nacht, sogar heute Morgen vernahmen wir noch das Schaukeln. Es ist, als ob unser Erdball auf dem Wasser schwimme. Fast alle klagen über Seekrankheit vom Schaukeln. Auch ich fühlte den zweiten Tag als wäre ich auf dem Kahn gefahren. In Jalta und Aluschta soll es besonders viel Unglück gegeben haben. Und Jalta besonders. Da ist nicht ein Haus, das nicht beschädigt wäre. Viele Tote und viele Verwundete, letztere wohl 300 Personen. Fast alle ziehen von Jalta weg, auch von Aluschta, weil man fürchtet, der Berg bei Jalta, in welchem es wohl gerade tobt, sich auftun wird und alles unterschütten. Es muß so schrecklich da gewesen sein, daß die Leute geglaubt haben, es sei der Welt Ende. Steine sind vom Berg heruntergerollt und Feuer. Ach möchte noch manch einer (dadurch angespornt) Heil in Jesu finden und die, die den Herrn einmal angenommen haben und lau geworden sind, sich frisch aufmachen und mehr Ernst an den Tag legen. Viele Reden gehen, daß im Oktober noch einmal Erdbeben sein soll, und daß die Krim untergehen werde. Aber das ist doch alles in Gottes Hand u. mehr, als Er zuläßt, wird nicht geschehen." So weit aus dem Bericht meiner Schwester.

Der Herr hat uns hier in Nord Dakota eine schöne Ernte geschenkt. Mit Freunden konnten wir darum auch vorgestern Erntedankfest feiern.

Die meisten haben die Ernte ganz eingeheimst. Nur wenige haben noch nicht alles gedroschen. Regen und Schnee haben die Arbeit in letzter Woche unterbrochen. Heute regnet und schneit es wieder.

Wir sitzen im warmen Heim, wohl gekleidet und mit Nahrung versorgt. Wollen wir dem Herrn recht dankbar sein und uns an Gal. 2, 10 erinnern: „Allein, daß wir der Armen gedächten, was ich auch fleißig gewesen bin zu tun."

Mit herzlichem Brudergruß
Johann Siemens.

Handbüchlein für Prediger und Gemeindeglieder.

(Verlag der Rundschau, Preis 20c.)

Prediger Heinrich Neufeld, der eine reiche Erfahrung hinter sich hat, der viel herumgekommen ist und viel beobachtet hat, fand es für notwendig, den Gliedern der Mennoniten Brüdergemeinden ein Handbüchlein für Prediger und Gemeindeglieder darzubieten. Es ist in der Mennoniten Brüdergemeinde das erste Büchlein dieser Art. Der Verfasser sagt von diesem Büchlein: „Dieses Büchlein ist und soll kein zweites Glaubensbekenntnis sein, sondern lediglich unsern Gemeindegliedern, den Alten mit den Jungen, eine Klarlegung wie wir unsere Gemeindeangelegenheiten handhaben und zu ordnen suchen an der Hand des Wortes Gottes."

Es könnte das Büchlein mitwirken, daß wir als Gemeinden einheitlich handeln. Es kann aber auf jeden Fall manchem Prediger helfen, wenn er in Verlegenheit ist, was er bei heiligen Handlungen zu sagen hat, oder wenn sein Gedächtnis versagt. Und wenn unsere Kinder fragen: „Was habt ihr da für einen Dienst?" (2. Mos. 12, 26), so hätten wir die Möglichkeit, in gedrängter Weise ihnen eine befriedigende Antwort zu geben.

Möge der Herr die Arbeit des Bruders zum Wohl unserer Gemeinden segnen!

A. H. Unruh.

Geld nach Rußland.

Wenn jemand von hier an seine Verwandten in Rußland Geld übersenden möchte, so erbiete ich mich, das Geld in Rußland an die betreffende Person auszahlen zu lassen. Nach Eingang der Quittung, daß das Geld dort ausgezahlt ist, muß mir die Summe hier ausgezahlt werden. Es ist dies ein einfacher, billiger und sicherer Weg. Man wende sich an

Franz Steingart,
1821 Midmar Ave. Winnipeg, Man.

Bekanntmachung.

Es ist das wertvolle Werk eingelaufen
„Gegenseitige Handreichung"
in Fragen mit wichtigen Bibeltexten und in Antworten mit exegetischen Erklärungen für Prediger, Lehrer, Bibelforscher, in 10 Bänden, jeder Band ist ein abgeschlossenes Ganze, enthält bei 200 Seiten. Kostet $1.50 pro Band.

Bestellungen auf einzelne Bände oder auf das ganze Werk sowie Bestellungen auf Wunschdeckel für Weihnachtswünsche der Schüler werden zu jeder Zeit angenommen.

G. J. Reimer,
Deutsche Buchhandlung
Winkler, — Box 191, — Man.,

Einladung.

Am 30. Oktober wollen wir bei La Salle auf der Farm bei Geschw. Dahls unser Erntedankfest haben. Wir laden alle, denen es möglich ist zu kommen, dazu ein. Für einen warmen Raum und Bewirtung ist gesorgt.

Jacob A. [illegible]

Mennonitische Geschichte

Agate.

(Skizze von J. H. Janzen.)
(Fortsetzung.)

Des „Johannes Gebetskämmerlein" fand ich eigentümlich gut gepflegt vor. Es war ein kleines, von Büschen gelber Akazie umgebenes Viereck mitten im Walde, über dem sich die Kronen der Ahorne fast ganz schlossen. Nur gerade über der Mitte des Platzes war ein kleines Stückchen Himmel zu sehen, und von dort herab winkten mir ruhig und tröstlich die Sterne.

Der Boden des Platzes war ziemlich hart getreten, also wurde das „Gebetskämmerlein" noch öfters besucht. Ich selbst war schon seit einiger Zeit nicht hier gewesen. Hier hatte unser lieber Johannes sich Klarheit errungen im Umgange mit Gott, wenn Ereignisse und Gefühle gar zu hart und verwirrend auf ihn einstürmten. Daher der Name des Platzes.

In einer Ecke fand ich einen abgesägten Baumstumpfen, der mir als Stuhl dienen konnte. Ich setzte mich darauf und wartete.

Fast erschrack ich, als neben mir mit einmal der schwarze Vitja, nun mit seinem langen Bart, mir zur Seite am Boden kauerte. Ich hatte ihn nicht kommen hören, sein Nahen überhaupt nicht gemerkt, bis er neben mir saß.

Er lachte ein stilles, zufriedenes Lachen, als er meinen Schreck merkte.

„Im Kriege und auf der Flucht lernt man leise auftreten," sagte er.

Und nun entwickelte er mir einen Plan, der mir schrecklich gefährlich und gewagt vorkam, den er jedoch meinte, ganz sicher ausführen zu können. Und hier machte er mir ein Geständnis, daß mich in ein nicht geringes Staunen versetzte.

Er gestand, schon von der Centralschulzeit her mit Agate versprochen zu sein, daß das Verhältnis etwas abgekühlt sei, als er die Schule verlassen und dem Dorfe längere Zeit fern geblieben sei. Denn geschrieben hätten sie sich nicht, und Agate sei auch sonst immer so sehr zurückhaltend gewesen, obwohl er nie habe an ihre Liebe zweifeln dürfen. Als er dann jedoch, schon als Victor Strahl, wieder ins Dorf gekommen war, war auch sofort alles zwischen ihnen wieder klar gewesen. Aber weil so wenig Aussichten für die Möglichkeit einer Eheschließung da gewesen wären, hätten sie nach wie vor wenig miteinander verkehrt und ihr Verlöbnis streng geheim gehalten. Und nun wollte Genosse Victor, alias Victor Strahl, alias Herman Jäger, seine Braut den Roten aus den Zähnen reißen, koste es, was es wolle. Von den Proletariern hatte ihn niemand in seinem schwarzen Barte wieder erkannt. Jene Zeit hat mich manchmal auch dadurch in Erstaunen gesetzt, wie ein Mensch in der Not bei einiger Geschicklichkeit in kurzer Zeit sein Aeußeres zu verändern vermag, — und wie andererseits die Verfolger oft findig und ihr Opfer dennoch erkennen. Eben dieses letztere machte mir bange.

Aber es ging einmal wieder auf Leben und Tod, und wenn man auf dem einen Wege das Leben sicher verlieren **muß,** während man es auf dem anderen nur verlieren **kann,** so wählt man den zweiten Weg.

Aber ich hatte in dem Plan eine gar bedeutsame Rolle mitzuspielen und konnte mich so leicht nicht entschließen.

Mir kam überhaupt alles so überraschend, — so unverständlich.

Also unsere spröde Agate war verlobt, schon von der Schulzeit her, und niemand hatte das auch nur geahnt. So ein verschlossener Racker! Und wir hatten uns die Körbe, die sie austeilte, immer so ganz anders gedeutet. Mensch bleibt doch Mensch, komme, was da wolle. Und das Schulmädel hatte ihr Auge auf einen Katholiken geworfen und diesen lieb behalten, auch als sie immer mehr bewußt die Tochter des Mennonitischen Kirchenständers wurde. Das mußte Kämpfe in ihr gegeben haben, und niemand hatte etwas gemerkt.

Und dieser Strahl-Jäger da neben mir.

Ich hatte so mit Freudigkeit ihn in die Gemeinde aufgenommen in der völligen Ueberzeugung, daß er sich von nichts anderem leiten lasse, als von seinen Erfahrungen und von seinen, unter der Leitung des Heiligen Geistes aus dem Worte Gottes gewonnenen Ueberzeugungen. Und nun?

Er merkte meine Gedanken im Dunkeln.

„Ich weiß nicht, wieviel Ihnen meine Versicherung gelten kann," sagte er. „Ich will auch nicht behaupten, daß Agate keinen Einfluß auf mich in dieser Richtung gehabt hätte. Aber sollte mein Christentum darum ein schlechteres sein, weil meine Braut dazu mithalf, daß ich den Heiland fand? Ich habe eine wunderbare Kraft in ihr gespürt und verehrt schon von Kindheit auf. Aber so viel mir der Herr Kraft gab, habe ich mich mit der Frage für mich persönlich auseinander zu setzen versucht. Erst seit meinem Krankenlager kam mir der Gedanke an die Möglichkeit, Mennonite zu werden, und zwar weil ich bei den Mennoniten in einigen ihrer Vertreter die Kraft des Evangeliums stärker wirken sah als in den Leuten bei uns daheim. So wurde ich fragend. **Sie selbst** haben geholfen, daß ich Antwort auf meine Fragen fand. Dann bin ich gekommen. Gott möge mich prüfen und erfahren mein Herz, und sehen, ob ich auf bösem Wege bin, und mich führen auf ewigem Wege. Ich aber bin mir dessen bewußt, daß ich zunächst wahrer wiedergeborener Christ, Glied am Leibe des Herrn und dann erst Mennonite sein will."

Ich atmete auf. Die Erfahrungen, die ich mit Jäger gemacht hatte, gaben mir keine Ursache, seinen Worten nicht zu trauen.

Nun aber waren da Einzelheiten in seinem Plan, die mir bedenklich erschienen. Der Plan war mir doch zu kriegerisch und zum Teil zu bolschewistisch.

„Mann," sagte ich, „werden Sie ohne weiteres Sachars Pferde nehmen und damit wegfahren können?"

„Pah," sagte er wegwerfend, „sind das Sachars oder meine Pferde? oder Ohm Klaas'?"

„Und übrigens," fügte er beruhigend hinzu, „Sachar soll entweder seine Pferde zurück oder den Wert derselben voll erstattet bekommen."

Das war immerhin ein Wort, dem man glauben konnte. Ich ließ den Punkt fallen.

„Und was bleibt Ohm Klaas?"

Jäger senkte das Haupt.

„Und was bleibt ihm, wenn sie Agate zuerst schänden und dann erschießen?" fragte er zurück. „Heute hat Sachar die Anklage wider sie nach H. gefahren. Morgen kommt sie ins Verhör, und weil sie wirklich in ihrem Bestreben, allen Bedrohten zu helfen, damals dem General P. Unterschlupf gewährt hat, wird sie morgen unterschreiben. Und dann ist ihr Schicksal besiegelt. Daß sie auch Roten und Machnowzen das Leben gerettet hat, wird ihr wenig helfen, weil Sachar hinter der Sache steckt."

„Daß S i e mit in die Affäre verwickelt werden, tut mir leid," fügte er nach einigem Schweigen hinzu, „aber ich weiß nicht, wie ich anders fertig werden soll."

Nun richtete ich mich auf. Ich bin ja von je her so etwas wie eine Bangbüchs gewesen, aber ich habe mich immer geschämt, daß zuzugeben, und habe mich gewehrt, mich von Bangigkeitsgefühlen bestimmen zu lassen.

„An mir soll's nicht fehlen," sagte ich und reichte Herman die Hand.

Um 9 Uhr kam ich sorglos pfeifend nach Hause, und erzielte damit, daß meine Frau sofort merkte, wie die Sorge mir das Herz abdrücken wollte O diese Frauen!

„Was hast du vor?"

„Morgen nach G. zu fahren, aber es braucht niemand darum zu wissen."

Daß ich nicht immer jedem berichtete, wonach ich fuhr, waren die Meinen schon gewohnt. Meine Arbeit in den Gemeinden erheischte unter den obwaltenden Umständen Vorsicht, und wir waren alle schon so weit, daß wir ja nicht fragten, wenn wir merkten, daß etwas Geheimes im Gange war. Wußten wir nichts, dann konnten wir auch wahrheitsgemäß nichts bezeugen. Wußten wir etwas, so konnten wir leicht in die Lage kommen, um des Lebens unserer Lieben willen lügen zu müssen, und der Versuchung waren wir gern enthoben.

„Wirst du auch wieder heim kommen?"

„Mein Liebes," sagte ich, „Gott weiß es. Wir aber wissen, wer Gott ist, und was Er kann. Fürchte dich nicht; glaube nur."

Da schluckte mein Armes, Tapferes die Tränen hinunter und fragte nicht mehr.

Der nächste Tag wurde einer der ereignisreichsten, von denen ich überhaupt zu berichten weiß. Ganz eigentümliche „Verkettungen der Umstände," wie die Welt es nennen würde, — „wunderbare Führungen Gottes," wie wir sagen, konnten an demselben beobachtet werden. Bis zu einer gewissen Grenze läßt sich alles nachfädeln, dann aber kann man das Weitere nicht mehr verstehen.

Ich will versuchen, zu erzählen, was ich weiß.

Als die Gefangenen im Keller, wo Agate saß, und der fast ganz am Nordende von H. sich befand, bei einem Lichtstrümpfchen ihre Abendandacht hielten, flatterte mit einmal ein länglicher Papierstreifen durch die zerschlagene Fensterscheibe über die Köpfe der Andächtigen hin, senkte sich in schräger Linie, einige Kapriolen in der Zugluft schlagend, so weit, daß die Zunächststehenden ihn erfaßen konnten.

„An Aagate" stand darauf.

Der Zettel wanderte durch die Reihen, bis er an die Adressatin gelangte.

Sie las für sich: „Deine Sache steht schlimm. Sei auf alles gefaßt. Sei aber auch zu allem bereit und erschrick nicht, was immer auch geschehen mag! Bleib' ruhig bei der Wahrheit und tu, was man von dir verlangen wird!"

Agate zerriß den Zettel in winzig kleine Fetzchen und streute dieselben über den Boden. Sofort waren alle Füße geschäftig, dieselben im Schmutz zu zerreiben, daß nach fünf Minuten niemand mehr aus vorhandenen Resten hätte darauf schließen können, daß unerlaubte Korrespondenz in den Keller geschmugelt worden sei.

Bei der Bestechlichkeit, die in Rußland zu allen Zeiten und unter allen Umständen mit wenig Ausnahmen fast allen hohen und niederen Beamten anhing, war das Erscheinen dieses Zettels trotz der starken Bewachung der Keller kein Wunder. Das hatte Herman machen können.

Auch ein zweites Ereignis in H., daß sich nämlich die hochlöbliche Troika nach Erledigung der schweren Tagesgeschäfte in ihrem Quartier an Hühnerbraten und Samogon (Homebrew) erquickte, gehörte nicht zu den ungewöhnlichen. Aber ganz unvermittelt und unbegründet erschien es, als plötzlich einer der Gewaltigen ausrief: „Dajosch! — morgen alle Heiligen auf einmal richten und an die Wand stellen!"

„Wozu das?" fragte einer der Anwesenden unwirsch.

„Potjechi radji," gröhlte jener zurück (d. i. „zum Scherz") „es wird mit einmal bei uns im Saal so still und feierlich werden wie in der Kirche, und dann können wir alle gut hören, wie Genosse Pletjenj höflich mit den Heiligen spricht. Er wird in den Zug kommen, und dann sollt ihr einmal hören, wie feierlich er werden kann, — kuda tam twoi Protodiakon (d. i. was bedeutet dagegen ein Erzdiakon)."

„Idjot (es gilt)", schrieen mehrere, und die Sache galt für beschlossen.

Schon daß man zu so einem Beschluß kam, und noch mehr, daß dieser Beschluß am anderen Tage wirklich ausgeführt wurde, gehört in das Bereich der „eigentümlichen Verkettungen", und uns gehörte dieses zu den wunderbaren Fügungen des Gottes, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leserkreise

Rußland, Friedensruh, im Juli, 1927.

Teure Geschwister im Herrn!

Friede von Gott mit Euch auf Eurem Lebenswege. Danket Gott, wer sich einer schönen Gesundheit erfreuen darf, daß er zur Versammlung, Bibel- und Gebetsstunden gehen kann, was immer das Wichtigste ist . Ich konnte es zwei Sommer auch, hatten uns einen Fahrstuhl geliehen, damit fuhren sie mich hin. Aber Geschwister Giesbrechts, denen der Stuhl gehörte, brauchten Geld und haben den Stuhl geholt zum Verkaufen. Ich habe nicht die Mittel, ihn zu kaufen. Ich und meine liebe Mama, sie ist 74 Jahre alt, wohnen beim Bruder in der Sommerstube. Ich bin 38 Jahre alt und bin ganz verkrüppelt. 7 Jahre habe ich an der Krücke gegangen und 6 Jahre sind es im September, seit ich nicht mehr gehen kann. Die Beine sind ganz krumm und die Arme auch. Die rechte Hand ist auch verkrüppelt. Die liebe Mama zieht mich an und aus und besorgt mich, sie ist an der linken Seite gelähmt, sie hatte vor 4 Jahren Schlaganfall und mußte lange Zeit auch ganz bedient werden. Nun ist sie, Gott sei Dank, so viel hergestellt, daß sie mich bedienen kann, aber es fällt ihr schwer. Als Geschw. Giesbrechts den Stuhl nahmen, sagte ich zu meinem Vater im Himmel: Ich lege jetzt die Sache in deine Hand, führe Du es so, daß ich doch mal zur Versammlung kann. Ich sagte ihm, wie schwer es mir war, und daß Er mir Kraft schenken sollte, stille zu sein. Diese Woche las ich einen Brief aus Amerika, da schreibt eine Schwester im Herrn an ihre Geschwister, und die gaben mir den Brief zu lesen. Sie schreibt, daß sie im Jugendfreund gelesen hatte, von einer ganz Verkrüppelten, aber schon viel länger als ich, die ihre traurige Lage beschrieben habe, und daß sich mitleidige Herzen gefunden hätten und ihr Gaben geschickt. Als ich das las, kam mir ein: Das ist ein Wink vom Herrn für dich. Und im Vertrauen auf den Herrn, dem ich die Sache habe in die Hand gelegt, schreibe ich dieses, denn Er allein kann die Herzen der Menschen rühren und lenken. Meine Vernunft macht mir bange, aber wenn ich daran denke, wie der Herr mich schon oft erhört und geholfen hat, wenn ich ihm fest vertraute und jetzt wieder, weil ich die ganze Sache in seine Hand legte, will ich Ihm auch weiterhin vertrauen, mit Gebet und Flehen, daß Er es so führen wird, daß ich einen Fahrstuhl bekommen werde, daß sich willige Herzen finden, die mir das Geld dazu schicken. Der Herr wird es Euch vielfach vergelten. Es waren hier im Dorf willige Schwestern, die mit mir fuhren. Es ist hier eine arme Waise, Schwester Liese Rempel, die hat vor 10 Jahren ihre Eltern durch den Tod verloren. Sie hat mich oft zur Andacht gefahren. Ihr Bruder ist in Amerika mit seinen Pflegeeltern Hüberts von Alexanderthal. Auch hat sie Onkels und Tanten in Amerika. Die liebe Liese hat es oft sehr schwer, aber wie herrlich daß sie mit allen ihren Anliegen zum Heilande gehen kann. Mein Wunsch und Flehen ist, daß der Herr es so führen wolle, daß durch mein Schreiben ihre Onkel und Tanten von ihr erfahren möchten, denn der Herr kann alles. Eure Schwester im Herrn

Aganetha Joh. Willms.

S.S.S.R. Ukraine, Tawr. Gub. Post Bogdanowka, Dorf Friedensruh.

Saskatoon, Sask.

Ich möchte gerne wissen, ob mir jemand die Adresse von alte Johann Striemers mitteilen kann. Sie ist meine liebe Tante, von Mutters Seite. Sie ist eine geborene Lena Giesbrecht. In Mexiko grüße ich unsere lieben Freunde Johann Schellenbergs. Laßt doch mal was von Euch hören. Wir haben Eure Adresse verloren. Wir sind von Horndean, Man. hierher gezogen. Hier ist mehr zu verdienen.Es wird hier viel gebaut. Mir fehlen aber die Kirche, unsere Kinder und Freunde. Liebe Frau Schröder, schreibe auch mal, und grüße unsere Kinder in Horndean.

Lena Neufeld.

East Petersburg, Pa.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sei hiermit nochmals bekannt gegeben, daß meine Adresse nicht mehr 643 N. 7th., Philadelphia ist, sondern **Box 168 E. Petersburg, Pa. Lanc. Co.**

Johann Willms.

„Zionsbote" und „Herald" möchten kopieren.

Rosthern, Sask.

Wie ist Hein. H. Ungers und G. G. Klassens Adresse? Habt Ihr schon Farmen, und wie gefällt es Euch? Schreibt uns mal. Jakob D. Redekop, wo bist Du? Wieviel Viertel habt Ihr genommen? Ich möchte am liebsten hier in Rosthern bleiben. Diese Gegend gefällt mir sehr. Es ist mir noch nicht leid, daß ich hergekommen bin. Ich möchte wissen, wo die Dolinower geblieben sind. Jakob Lepp ist im Winter viel herumgereist. Er ist jetzt wohl in Alberta.

Js. Js. (S.) Görzen.

Box 76.

Blumengard P. O. Chortitz, Man.

Zuvor wünsche ich dem Editor samt Lesern Gottes reichen Segen.

Alles in der Welt geht seinen Gang weiter, so auch das Heiraten. Peter T. Peters und Tina Görtzen sind unter diesen. Ihnen würde die Rundschau und der Jugendfreund ein angenehmes Hochzeitsgeschenk sein. (Die Blätter werden geschickt. Ed.) Wir sind, Gott sei Dank, soweit alle gesund.

Johann K. und Susanna Görtzen.

Fairholme, Sask.

Wir fuhren Mittwoch, den 19. Juli, von Hepburn auf dem Wagen nach Fairholme 130 Meilen nordwest von Hepburn. Die Kühe trieben wir hinter dem Wagen her. Die Kälber, Ferkel und Hühner, Sachen und Gerätschaften luden wir in die Eisenbahn Car. Mit uns waren noch 2 Familien, Joh. Martens und Joh. Epps. Die Frauen und Kinder fuhren auf zwei Ford Cars. Die Reise hat ganz gut gegangen. Wir haben hier Heimstätten aufgenommen. Es sind in der Umgegend ziemlich Deutsche. Einmal monatlich haben wir in Fairholme Versammlung, die andern Sonntage soll in den Häusern sein. Die Heimstätten sind von 10 bis 13 Meilen von der Station Fairholme..

Jakob A. Enns.

Was ist das Leben?

Was ist das Leben? Ist's ein Wellenschaum?
Ein lichter bald und bald ein düst'rer Traum?
Ist's eine Wolke, die im Frührot blinkt,
Und vor dem Sonnenstrahl in Nichts versinkt?
Von Sturm und Sonnenschein, ein buntes Spiel?
Ein nächtlich Irren ohne Weg und Ziel?
Ein Zauberbild, das in der Wüste gleißt,
Dem Wandrer Balsam trügerisch verheißt?
Auf schwankem Meer ein steuerloses Schiff
Von Sturm gepeitscht, zum Raub dem Felsenriff?
Ein Rätsel — das schon manch Jahrtausend lang
Der Denker Schar zu lösen fruchtlos rang?
O, wär's ein Rätsel, Traum und Schaum und Schein,
Viel besser wär es, nie geboren sein.
Das Leben ,daß so schwere Kämpfe barg,
Es sollte untergehn in Grab und Sarg?
O nein! Es ist ein Lauf, ein heil'ger Streit,
Das Ziel: die Krone der Gerechtigkeit.
Ein Weg zur sel'gen Heimat, die uns winkt,
Wo froh das Kind in Mutterarme sinkt.

(Eingesandt von Peter Neumann.)

Mornington, Ont.

Franz N. Funk, P. O. Puerto Casado, Paraguay, früher Grünthal, Man. gibt bekannt, daß er am 23. August Canada verlassen hat um sich auf die beschwerliche Reise nach Süd-Amerika zu geben. Er wünscht allen seinen Freunden eine glückliche und gesegnete Zukunft.

Hochstadt, Man.

Es wäre für den einen oder den anderen vielleicht von Interesse, wenn ich meine Gedanken über eine gewisse Sache vor die Oeffentlichkeit bringen würde. Es handelt sich in diesem Falle um Gelder, welche von Rußland aus an hiesige Mennoniten ausgezahlt werden sollen, und Umstände halber nicht können herübergesandt werden. Vielleicht könnten hiesige Leute, resp. Mennoniten, welche ihr Geld hinübersenden wollen, selbiges hier an solche senden, welche dort Geld zu erhalten haben. Ich für meinen Teil könnte eine gewisse Summe, welche ich dort zu erhalten habe, auf solche Weise abstehen an einem Interessenten.

Peter Dick.

Box 8.

Wheatley, Ont.

Wir erhielten vor einiger Zeit die Einladung, Sonntag den 21. August zu einer Beratung in Leamington zu kommen. Am Nachmittag sollte Immigrantenversammlung sein, zu welcher ein Vertreter der C. P. R. und Herr Sawatzky, Mitglied der Siedlungsboard uns besuchen würden. In Leamington angekommen erzählte man uns, daß Herr Jak. Friesen, Kitchener und ein Reiseprediger Penner aus den Staaten predigen würden. Nachmittags hatten wir zu unserer Versammlung ziemlich Besuch und manch einer war von dem Gedanken erfüllt: Werde ich auch noch mal zu einem eigenen Heim kommen. Von unserm Vorsitzenden, Herrn Papke, aufgefordert, teilte Herr Sawatzky verschiedenes aus ihrer dreijährigen Arbeit mit. Er erwähnte auch kurz von verschiedenen Ansiedlungen wo unsere Rußländer gekauft hätten. Nachdem Herr Sawatzky seinen Bericht beendigt, sprach Herr Papke, im Namen der Versammlung, Herrn Sawatzky als dem Vertreter der Siedlungsboard, und dem Vertreter der C. P. R., ihren Dank aus, für die bisher erwiesene Hilfe. Bei den darauffolgenden Debatten schien es anfänglich, als ob kein Interesse für die Sache vorhanden sei, aber es kam doch noch zu lebhaften Gesprächen, und Herr Sawatzky wurde gebeten, sich die Gegend und Verhältnisse hier anzusehen. Auch wurde er gebeten der Board unsere Bitte um einen Vertreter vorzulegen. Herr Sawatzky versprach, sein möglichstes zu tun. Darauf bat Br. Janzen die Versammlung, stehend das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe" zu singen, und machte Schluß mit einem Gebet.

Wir sehnen uns, auch unser eigenes Heim zu haben und auch eine Ernte einzuheimsen, denn sein Leben lang auf dem Tabaksfelde arbeiten, wird wohl kaum jemand wollen.

Jakob Töws.

Standoff, Alta.

Es diene allen unsern Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere Adresse jetzt Standoff, Alta ist. Wir bitten die lieben Brüder, die am Wort dienen, uns mal zu besuchen. Wir sind hier 5 Familien die gekauft haben: Joh. Neumann, Heinrich Janzen, Joh. Görz, Heinrich Harder, Jakob Willms und die Waisen des verstorbenen Jak. Harder. Dieses Land liegt 20 Meilen von Macleod. Es wohnen hier in der Nähe schon etliche mennonitische Familien. Das Land ist hier gut und ohne Steine. Es ist hier auch Bewässerungseinrichtung. Aber Leute, die hier schon lange gewohnt haben, sagen, sie haben sie noch nie gebraucht, und immer gute Ernten gehabt.

Franz Dyck.

„Nordwesten" und „Bote" möchten kopieren.

Grünthal, Man.

In einer Nummer der Rundschau las ich von einem Heinr. Esau, der aus Schardau eingewandert und bei Winkler auf einer Farm sei. Solltest Du, lieber Vetter, dieses lesen, so bitte ich dich, mir zu schreiben. Falls er selbst die Rundschau nicht lesen sollte, bitte ich einen der Leser, mir seine Adresse zuzuschicken. Meine Adresse ist P. O. Grunthal, Man., Box 34.

Heinrich Esau.

Springwater, Sask.

Ich möchte den Lesern der Menn. Rundschau herzlich danken für die Unterstützungen, die mir zuteil wurden, als ich in China im Jahre 1926 in großer Not war und kein Stück Brot hatte um meinen Hunger zu stillen. Dank Herr Jacob J. Töws, Herbert, Sask., der sich für mich bemühte bin ich doch reichlich unterstützt worden. Im ganzen habe ich $62.72 erhalten. Diese Sendungen haben mir sehr wohlgetan. Da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen Geber zu schreiben, so bitte ich, sie möchten meinen Dank auf diesem Wege entgegennehmen. Ich bin froh, daß ich jetzt hier bin. Gott hat mein Gebet erhört und meinen Wunsch in Erfüllung gehen lassen. Möchte einem jeden der in Not ist, raten, sich an Ihn zu wenden, mit dem Glauben, daß Er Gebete erhört. Nochmal meinen innigsten Dank an die lieben Geber und auch an den lieben Herrn Jacob Töws.

M. F. Giesbrecht.

Jacob M. Leppke gibt bekannt, daß er seinen Wohnort von Rt. 4, Winnipeg, Man., nach Foxwarren, Man., verlegt hat, und bittet seine Freunde sich dieses zu merken.

Frauenecke

Obst und Zähne.

Das Obstessen ist ein nicht zu verachtendes Mittel zur Erhaltung der Zähne. So berichten fast alle Naturforscher, daß Menschen südlicher Länder die schönsten Gebisse aufweisen, und daß Zahnerkrankungen, wie z. B. Zahnstein, Fäule, Brüchigkeit und dergleichen, bei diesen Völkern zur größten Seltenheit gehören. Und das ist selbstverständlich, denn gerade die südlichen Menschenrassen sind vorwiegend Obst- und Gemüseesser. In den Früchten hat die Natur eine Menge frischer Lebenskraft unter der Einwirkung der Sonne aufgespeichert und diese kommt den Obstessern zugute. Während die fleischigen Teile des Apfels oder Birne das Amt des „Scheuerns“ in äußerst milder und doch gründlicher Weise besorgen, dringt die Fruchtsäure in die feinsten Lücken und Zwischenräume und zerstört hier alle Fäulniserreger, die Ansteckungspilzen willkommenen Wucherungsboden abgeben. Die Fruchtsäure löst aber auch die ersten Anfänge des Zahnsteins, der ja gar nicht selten zu schmerzhaften Erkrankungen Veranlassung geben kann. Die Obstsäure ist für den Schmelz der Zähne unschädlich, die in den Früchten vorhandenen Nährsalze sind für den Aufbau der Zähne von größter Bedeutung. Wer sich von der Wahrheit dessen überzeugen will, mache folgenden Versuch: Er genieße vor dem Schlafengehen einen oder zwei Äpfel und beachte dann früh seine Mundhöhle. Von dem sogenannten „pappigen“ Geschmack am Morgen und dem davon ausströmenden üblen Geruch wird wenig oder nichts zu spüren sein. Alle Mütter sollten daher dafür sorgen, daß die Kinder vor dem Schlafengehen regelmäßig ihren Apfel erhalten.

Der Obstgenuß.

Der Nährwert des Obstes ist nicht so sehr groß, weil es aus 80 Prozent Wasser besteht. Fett enthält es garnicht, Eiweißstoffe nur in geringer Menge, dagegen aber viel Zucker, ein Grund weshalb Zuckerkranke sehr mäßig im Obstgenuß sein müssen. Frisches Obst verdankt seinen erfrischenden anregenden Geschmack der großen Menge Fruchtsäure, die es enthält. Der eigenartige, angenehme Geschmack des Obstes kommt von den aromatischen Stoffen, die das Obst enthält. Bei verschiedenen Früchten verflüchtet der Duft schnell; im allgemeinen verliert eine Frucht ihr Aroma, sobald sie gepflückt ist.

Ein wichtiger Bestandteil des Obstes sind die Mineralien, die es enthält; davon stehen Kali und Phosphorsäure an erster Stelle. Erdbeeren sind besonders reich an Kalk und Eisen, auch Walderdbeeren sind eisenhaltig. Apfelsinen und Himbeeren sind sehr kalkhaltig. Ferner enthält alles Obst reichlich Vitamie, die Nahrungsstoffe, die anscheinend die Ursache der erfrischenden Wirkung beim Obste sind.

Auf die Zähne übt häufiges Obstessen einen guten Einfluß aus. Das mechanische Scheuern des Zahnfleisches und der Zähne durch das Obst wirkt ebenso reinigend wie eine Zahnbürste.

Die Fruchtsäure hat außer dem Vorteil, daß sie den Geschmack vieler Nahrungsmittel verbessert, auch noch die gute Eigenschaft, daß sie reinigend auf die Mundhöhle wirkt. Ueberall, wo sich in den Zähnen kleine Löcher oder eine Unebenheit befindet, dringt sie ein und wirkt desinfizierend. Auch die Verdauung wird durch den Obstgenuß günstig beeinflußt; der große Prozentsatz an Zucker und Fruchtsaft fördert die Verdauung. Personen mit einem schwachen oder empfindlichen Magen müssen natürlich im Obstgenuß sehr empfindlich sein. Der gesunde Mensch verträgt Obst sowohl roh wie gekocht ohne die geringsten Nachteile. Es ist auch erwiesen, daß der Genuß von Obst vor dem Schlafengehen oder, wie es in England und Amerika geschieht, beim Frühstück gegessen, außerordentlich gut für die Verdauung ist.

Beim Einkauf von Obst sei man äußerst vorsichtig. An warmen Tagen kommt es noch öfters vor, daß Magen- oder Darmkatarrh dem übermäßigen Genuß von Obst zugeschrieben wird. Dies ist jedoch meist nicht der Fall. Nicht der übermäßige Genuß von Obst, sondern der Genuß von verdorbenem Obst ist die Ursache gewesen zu der einen oder anderen Krankheit. In den großen Städten wird häufig das Obst noch verkauft, wenn es schon krankheiterweckende Keime enthält. Kein Wunder, daß der übermäßige Genuß solchen Obstes von nachteiligen Folgen für den Gesundheitszustand des Großstadtbewohners wird. Obst muß zuerst gewaschen werden. Doch, braucht man hierbei nicht so ängstlich zu Werke zu gehen. Die Magensäure und die Darmsäfte töten die meisten auf den Früchten sich befindenden Keime sofort. Kindern soll man immer im Sommer wie im Winter Obst zu essen geben. Erwachsene, die rohes Obst nicht vertragen, können dasselbe gekocht mit Zucker genießen.

Reinigen der Hühner-Ställe.

Hühnerställe sind öfters zu reinigen, der Dünger zu entfernen und die Wände, Sitzstangen und Nester zu säubern, um die Milben abzuhalten bezw. zu vertreiben. Ist der Stall gereinigt, so stäubt man die Wände und den Fußboden mit gepulvertem ungelöschtem Kalk ab. Als Bodenstreu wählt man am besten Erdmull, welcher billig ist und das Ungeziefer am ehesten abhält. Auf dem Lande, wo meistens Stroh oder Spreu verwandt wird, sollte man diese kleine Mühe mit Torf nicht scheuen, die sicherlich durch eine vermehrte Legetätigkeit der Stallinsassen wieder ausgeglichen wird; außerdem wird durch den Torf die Düngermenge am besten konserviert, da derselbe einer Verflüchtigung der Nährstoffe vorbeugt.

Neueste Nachrichten

Ein fürchterlicher Wirbelsturm vernichtet am 29. Sept. in St. Louis in wenigen Minuten über 88 Menschen.

Ueber 700 Personen sind bei dem Unglück verwundet. Die ganze Polizei- und Feuermannschaft war die ganze Nacht hindurch mit Rettungs- und Bergungsarbeiten beschäftigt.

Die ganze Polizeimannschaft wurde sofort alamiert, und 1500 Blauröcke wurden ohne Rücksicht auf Dienststunden angewiesen, sich an dem allgemeinen Rettungswerk zu beteiligen. Mehrere Polizisten büßten bei diesem ebenfalls ihr Leben ein, und auch das Rote Kreuz begann, seine Mitglieder zu mobilisieren.

Drei Mann wurden in den Anlagen der Hydroaulic Preß Brick Company, No. 5100 Manchester Ave., durch eine fallende Wand erschlagen, während in den Anlagen der Polar Wave Ice Co. an der Duncan und Newsteadt Ave. drei Personen durch einen teilweisen Einsturz des Gebäudes getötet wurden.

Ein Mann wurde getötet und sechs verletzt, als ein umgewehter Telephonmast das Dach der Federal Moter Car Co., No. 4060 West Pine Blvd., durchschlug. Der Tote wurde zur Morgue und die Verletzten zum Stadthospital gebracht.

Beim Einsturz des Gebäudes 3700 Easton Ave. büßten zwei Personen ihr Leben ein.

Das Dach des neuen Pavillons im Sportsmens Park und mehrere der eisernen Träger desselben wurden abgerissen und in den Grand Boulevard geschleudert. Auch der Flaggenmast wurde umgerissen und fiel über das Ballfeld. Die Tribüne blieb unbeschädigt, obschon der Sturm dort so stark war, daß fast sämtliche Fenster in den Straßen der Umgebung eingedrückt wurden.

Der Polizei und Feuerwehr schlossen sich 900 Mitglieder der American Legion, 600 Angehörige des 138. Infanterie Regiments, 200 Mitglieder der Batterie A, des 128. Feld Artellerie Regiments, 150 Angehörige der Flottenmiliz und 75 Mann des 110. Geschwaders der 55. Division des Luftdienstes an. Hierzu kamen 1000 Mann der Garnison der Jefferson Barracks.

Das Rote Kreuz mobilisierte seinen ganzen hiesigen Dienst. Aerzte und Pflegerinnen stellten sich freiwillig. Die Pfadfinder wie viele andere Freiwillige halfen, wo immer es etwas zu helfen gab.

Mit allen verfügbaren Kräften widmete man sich der Bergung der Leichen, der Fürsorge für die Verletzten, der Unterbringung und Ernährung der Obdach- und Mittellosen.

Präsident Coolidge hat, wie eine Depesche aus der Bundeshauptstadt meldet, das Rote Kreuz und das Kriegsdepartment aufgefordert, aktiven Anteil an dem Hilfswerk in St. Louis zu nehmen, und erhielt von beiden Stellen die Mitteilung, daß sie ihre Tätigkeit bereits aufgenommen haben.

Das Kriegsdepartment entsandte auf Ersuchen des Gouverneurs Baker den Generalmajor William Lossiter, Kommandant des 6. Armeekorps-Distriktes von Chicago nach St. Louis, um die Leitung der Armee-Hilfsaktion in Verbindung mit den St. Louiser Behörden und dem Roten Kreuz zu übernehmen. Ferner wurde Generalmajor Harry Smith vom 7. Armeekorpsdienst Omaha, angewiesen, General Lassieter alle mögliche Hilfe zu leisten.

Unter den Ersten die gestern Vormittag beim Mayor Miller vorsprachen, um ihr Beileid zu dem großen Unglück auszusprechen, befand sich der deutsche Konsul Dr. Georg Ahrens, der ferner $100 als seinen Beitrag zum Hilfsfonds überreichte.

Hauptverschwörer des Mordes von Sarajew gestorben.

Wien. — Die Umstände, die den Weltkrieg verursachten, wurden gestern mit dem Tode von Milon Giganowitsch, in Uskul, Jugoslavien, der am Vorabend des Weltenbrandes in dem von Oesterreich und Serbien geschickten Ultimatum genannt wurde wieder wachgerufen. Er soll einer der Verschwörer bei der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich und der Erzherzogin in Sarajewo gewesen sein.

Giganowitsch arbeitete die Pläne für das Attentat aus und lieferte den Verschwörern die Waffen und die gefälschten Pässe. Im Paragraphen 7 des Ultimatums forderte Oesterreich die Auslieferung von Giganowitsch und seinem Vorgesetzten, Major Voja Tankowitsch. Serbien weigerte sich, dieser Forderung nachzukommen, wodurch der Krieg herbeigeführt wurde.

Major Tankowitsch wurde im Jahre 1915 in Kragujewatz auf dem Schlachfelde getötet.

Der tatsächliche Mörder des Erzherzogs und seiner Gattin war Gawric Prinzip, der 1918 in einem österreichischen Zuchthause starb.

Soviet - Artellerie beschießt aus Versehen zwei bessarabische Dörfer.

Bukarest, Rumänien. Eine Depesche aus Kischineff berichtet, daß während eines Manövers zwei bessarabische Dörfer am Dnjester aus Versehen von der Soviet-Artillerie beschossen wurden.

Erzählung

Der Hilligenlei-Finder.
Eine Geschichte aus dem Leben
K. Papke.
(Fortsetzung.)

„Es ist jedenfalls keine auffallende Erscheinung gewesen," sagte er unter anderen, „auch scheint er kein Redner mit bedeutenden Gaben gewesen zu sein. Er scheint ein schweres Körperleiden mit sich herumgetragen zu haben, er spricht von einem Pfahl im Fleisch, den Gott für gut befände ihm zu lassen. Welcher Art dieses Leiden gewesen ist entzieht sich aber jeder Beurteilung, und diejenigen, die darüber Vermutungen anstellen, ja sogar sagen, dies sei es gewesen oder jenes, täten klüger, ihre Zeit anders zu verwenden. Sie können ihre Aufstellungen mit keinem Wort aus seinen Briefen beweisen, er läßt sich nirgends darüber aus. Er sagt nur dies eine Mal etwas davon, und da nur in den wenigen Worten: ‚Pfahl im Fleisch'— das muß uns genügen.

Im übrigen war er ein Mann, begabt mit der Fülle des Geistes Gottes, dabei nüchtern und klar, kein Fanatiker oder Schwärmer, wie man es ihm jetzt unterschieben will. Die Geschichte vor Damaskus ist keine Einbildung seinerseits gewesen, nicht aus seelischen Zuständen hervorgerufen worden — sie war Tatsache, ebensolche Tatsache, wie die ganze Bibel Tatsache ist.

Und stehen in unserer Zeit der Bibelkritiker Leute auf und erklären, so beweisen sie damit nur, daß sie nicht an Christum, als den ewigen Gott glauben, in ihm nicht den Heiland der Seele sehen. Täten sie das, so würden sie gar schnell die Einheit in der Lehre Christi und Pauli erkennen müssen. Sie streichen aber aus den Evangelium alles das, was ihnen gerade nicht paßt — ohne freilich einen Grund dafür angeben zu können, warum gerade dies und anderes nicht — und selbstverständlich muß dann auch Paulus mit seiner Lehre vom Sohne Gottes, durch dessen Blut wir gerecht und selig werden können, ein Phantast, ein religiöser Schwärmer, ein in seine irrige Vorstellung vom Heiland ganz verrannter Mann gewesen sein!

Hüten wir uns! Alle diese Leute gehören zu den falschen Propheten, die es ja freilich alle Zeit unter dem Volk Gottes gegeben hat, die aber auch allezeit das Gericht Gottes ereilt hat."

In anderen Stunden sprach man eingehend über den Römerbrief und kam an das vierte Kapitel.

Der Anstaltsgeistliche, der diese Stunden leitete, sagte in ruhiger und überzeugter Weise: „Wie ist von wunderbarer Erhabenheit, zu sehen, wie genau Pauli Lehre mit dem, was Christus sagt, übereinstimmt. Nehmen wir z. B. den vierten Vers in dem vor uns liegenden vierten Kapitel, wo von dem Lohn aus Pflicht die Rede ist. Vergleichen wir dazu, was Jesus im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge sagt, Matthäus Kap. 20, 7 „was recht ist, soll euch werden" — und 14 „nimm, was dein ist und gehe hin." Von was anderem redet dort der Heiland, als von der Lohnausteilung, die die Pflicht, das heißt, das Gerechtigkeitsgefühl Gottes, veranlaßt?

Ferner, im fünften Vers desselben Römerkapitels redet der Apostel vom Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht. Und das sagt Jesus von sich selbst im Lukasevangelium, 5, 32? „Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten."

Und alle die Regeln eines vollkommenen Christenwandels, wie sie uns Paulus im Epheser-, Kolosser- und Galaterbrief gibt, sind nichts weiter, wie eine Erläuterung des Wortes Jesu: Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

Wirft man Paulus aber vor, daß er die Menschen erst zu Teufelskindern und Gottlosen gestempelt habe, während sie doch Jesus als Gotteskinder von Natur bezeichnet, so möchte ich nur Ps. 14, die ersten Verse herbeiziehen — dort heißt es: „sie taugen nichts und sind ein Greuel mit ihrem Wesen, sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig, da ist keiner, der gutes tue, auch nicht einer!" Ps. 53 sagt uns dasselbe — diese Psalmen sind aber längst vor Pauli Zeit geschrieben. Ein noch älteres Beispiel dafür, „daß sie nichts taugen" vor Gottes Augen, ist Sodom und Gomorra, ja, schon im zweiten Menschengeschlecht finden wir einen Brudermörder, den Kain — ist es wirklich Paulus, der die Menschen erst zu Gottlosen gestempelt hat? Sie taugen nichts und sind ein Greuel — es ist das in kurzen Worten das Urteil über alle die, die nicht die Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum haben oder annehmen wollen.

Wenn man mit glaubendem Herzen und verständigem Geist an die Lehre Pauli herantritt, wird man überall ihre tiefste, innerste Einheit mit der Lehre Christi finden. Es gibt hierin so wenig Widersprüche, wie sonstwo in der Bibel. Nur diejenigen, die die Bibel nicht als reines Gotteswort stehen lassen wollen, finden Widersprüche aus, um einen Hacken gegen das heilige Buch haben zu können. Sie darf nicht Gottes geoffenbartes Wort sein — sonst würde ja ihr Leben zu wenig damit übereinstimmen, sie würden die Verpflichtung fühlen sich zu ändern — das wäre zu unbequem!"

Hans August wurde durch diese Stunden sehr zum Nachdenken angeregt, und oft fand man ihn in der Bibliothek, eifrig in älteren und neueren Werken studierend. Er machte förmliche Streifzüge durch die Bücherregale, und eines Tages fielen ihm zwei Bücher in die Hände, die er höchst interessiert mit ins Lehrzimmer nahm.

Es waren die beiden Bücher über „das Leben Jesu", von Strauß und Renan, und Hans August durchblätterte sie. Ihr atheistischer Inhalt erfüllte ihn aber mit Abscheu, und er sprach offen seine Verwunderung darüber aus, diese Art von Büchern in der Bibliothek gefunden zu haben.

„Ja, warum denn nicht," lächelte einer der Lehrer, der dabei stand, und das mit anhörte; „wir müssen doch auch wissen, was man im andern Lager gegen die Bibel und uns sagt und einzuwenden hat! Sie hätten ja sonst ganz recht, die uns den Vorwurf machen, wir folgten in bezug auf unseren Glauben ohne eigenes Urteil dem Familienherkommen, oder den Predigern, und hätten Angst, das Vaterland würde zugrunde gehen, wenn wir den alten Glauben verließen! O nein, so ist es eben nicht! Wir lesen und studieren genau so die wissenschaftlichen Bibelforschungen und bibelfeindlichen Bücher wie sie — nur diese machen uns in unserem Glauben um so gewisser. Denn die Bibel sagt deutlich, daß solche feindlichen Mächte kommen werden, und warnt uns, dadurch uns nicht beirren zu lassen. Unsere Bibliothek wäre nicht vollständig, wenn Strauß und Renan darin fehlen würden!"

So verging in ernster Arbeit die Zeit.

Als das Weihnachtsfest herankam, trat Hans August frohen Herzens wieder eine Winterreise nach Berlin an.

Er hatte die Zeit kaum erwarten können — o wie er sich freute!

Und dann war alles ebenso wie im vergangenen Jahre — und war doch so anders. . . . . .

Ein Wölkchen stieg auf am Horizont der sonnigen Hoffnungen für die Zukunft — keine Wolke, ein Wölkchen nur — aber ein Wölkchen, das einen leisen Schatten warf!

Von allen Seiten war er so warm begrüßt worden wie immer, er fühlte sich so wohl im Hause Georgs, alle seine Freunde wollten ihm die Ferienzeit angenehm gestalten — alle, auch Lilli — und doch schien gerade sie ihm verändert!

Es kam ihm vor, als sei sie gereifter geworden, als hätte sie ein sichereres Auftreten bekommen. Er schob es ihrem großen Erfolg im Herbst zu — sie war sich jedenfalls bewußt geworden, eine Künstlerin zu sein, sie galt jetzt etwas in der Welt, man sah auf sie, man erwartete etwas von ihr — es war ihm ganz sicher, daß sie das alles wußte!

Ob ihre beiden Charaktere dann noch zusammenpassen würden, ob er — mit seiner Herkunft, mit dem Flecken auf seiner Geburt — bei ihrer Lebensstellung noch überhaupt an sie denken durfte?

Der Schatten vertiefte sich, deutlich war er zuweilen auf seinem Antlitz und in den großen Augen sichtbar.

Lilli merkte den Schatten, fragte aber nie nach der Ursache — sie war dann nur nicht so gesprächig wie sonst wohl. Ueber dem frühlingsduftigen Blühen in ihrem Herzen stieg bang eine leise Frage auf: „Wie wird alles werden? Welchen Ausgang wird es nehmen?" An Hindernisse, d. Hans August aufsteigen sah, dachte Lilli gar nicht, ihr stand nur die große Frage im Vordergrunde: was ist der Wille Gottes in dieser Angelegenheit?

Dann beschloß sie, vorsichtig weiter ihren Weg wie bisher zu gehen und alles der Führung Gottes zu überlassen; dann hatte sie sich nie Vorwürfe zu machen! Leise sagte sie vor sich hin: „Ihn, ihn laß tun und walten, er ist ein weiser Fürst."

Auch Georg sah den Schatten und fragte nicht; endlich sprach sich Hans August zu ihm aus.

Da lachte Georg in seiner gemütlichen Art und sagte nur: „Anwandlungen bei dir, mein Lieber, und ganz normal für einen Verliebten! Lilli ist genau so geblieben, wie sie war, wir hier in Berlin müßten doch sonst auch was an ihr merken! Wer keine Sorgen hat, der macht sich welche, das sieht man an dir erfüllt."

Da war Hans August still, er glaubte ja so gern dem Wort des Freundes, und doch wollte ein ganz kleiner Schatten nicht weichen!

Dennoch kamen aber auch Stunden, wo er sich ganz der schönen Gegenwart hingab, und die große Bezauberin der Menschenherzen um ihn immer fester ihre duftigen, zartleuchtenden Zauberkreise zog. Solche Stunde war es, als er Lilli einmal beim Arrangieren einer Verlosung helfen durfte, die sie zum Besten der Mission in ihrem Freundeskreise veranstaltete. Heitere Scherzreden flogen hin und her, nur zu schnell entschwand der Abend!

Das war kurz vor seiner Abreise, er nahm die Erinnerung daran mit.

Nach Sorau fuhr er diesmal nur auf einen Tag, dagegen hielt er auf dem Rückwege nach Berlin in Spremberg an — es trieb ihn dazu, Pfarrer Lucas aufzusuchen, von dem er so lange nichts gehört, und in dessen Hause er doch einst so schöne Stunden verlebt hatte.

Ihm klopfte das Herz, als er an der Haustür stand, und das Mädchen ihn dann ins wohlbekannte Studierzimmer führte.

Er hatte seinen Namen nicht genannt, jetzt hörte er den schnellen Schritt des Pfarrers, die Tür ging auf, einen Augenblick sahen sie sich an, dann streckte ihm der Pfarrer beide Hände entgegen und rief: „Hans August, Sie! Welche Ueberraschung und Freude! O wie oft dachte ich an Sie, wie oft sprachen wir von Ihnen!"

Er drückte ihn an sich und zog ihn dann neben sich aufs Sofa.

(Fortsetzung folgt.)

Todesnachricht

Am 30. August erhielten wir einen Brief von Geschw. Dalkes, Klinck. Der erste Teil schreibt der Bruder noch, indem er sich freut, daß das Evangelium noch so frei verkündigt werden darf, aber daß so wenig sich bekehren, das freut ihn nicht, und daß sie einen Bruder aus der Gemeinde ausschließen mußten, stimmte ihn traurig.. Am 25. Juli geschrieben. Er schreibt auch noch, daß er auf einen Stobben getreten ist und schlecht gehen kann. Den 6. August nun schreibt Schwester Dalke:

Liebe Geschwister.

Jetzt soll ich Fortsetzung machen, aber mit welchen Gefühlen. Ich weiß kaum, wo anzufangen. Mein lieber Hans ist nicht mehr unter uns, er weilt droben bei seinem Heilande. Es ging alles so rasch, ich kann es noch gar nicht fassen und verstehen. Wenn ich an ihn denke, gönne ich ihm die Ruhe. Er war leidend und müde.

Aber so ein Ende hatten wir nicht erwartet. Der Fuß wurde dick, obgleich die Wunde heilte. Wir fuhren nach Bogomasow zu Bärg, der meinte, der Fuß sei erkältet. Er gab Pulver. Als wir nach Hause kamen, legte er die Leine hin und sagte, mach mein Bett, ich will gleich liegen gehen. Des Nachts wurde es schlimmer, und Freitag fuhren wir zu Geschw. Jak. Hieberts. Da weilt ein Arzt 14 Tage zur Erholung. Der sagte gleich: Blutvergiftung und Hirnhautentzündung. Hat großartige Krämpfe gehabt, furchtbar gelitten. Sonnabend 6 Uhr abends starb er im Glauben an seinen Erlöser. Er war immer bei Bewußtsein. Er wollte auch heim gehen, aber er hatte es sich anders gedacht.

Mittwoch, den 3. August war Begräbnis. Br. F. Peters machte die Einleitung. Lied: Dort über jenem Sternenmeer. Text 2. Tim. 4, 7. 8. Br. B. Bergmann, Lied: Das Leben gleicht dem Sommertag. Text: Ebr. 2, 1—2. Br. T. Both, Lied: Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn. Dazwischen sang der Gemeindechor: Wenn zuletzt ich daheim, Lebt wohl u. a. m. Dann wurde noch stehend gesungen:: Engel öffnet die Thore weit, und gebetet. Die Brüder im Vorberat trugen ihn hinaus. Die Br. K. Unger und Jak. Hübert führten das Pferd. Es war ein großer Leichenzug. Nach Vesper sprach Br. Töws und Schluß machte Br. Sukkau in russisch. Es waren mehrere russische Freunde gekommen, die ihm auch das Grab gegraben. Dann sang der Chor noch etliche Lieder und die Menschen zerstreuten sich, und ich blieb allein. Doch ich will nicht trauern, als solche, die keine Hoffnung haben. Er sagte noch zum Abschied: Gott wird mit euch sein. Das Land, wo er jetzt weilt, ist ja noch weit besser als Amerika. Ich gönne ihm die Ruhe, doch wenn ich an die Zukunft denke, wird es mir sehr dunkel, aber ich will dem Herrn vertrauen und nicht klagen und murren. Er hat versprochen, auch der Witwen und Waisen Berater und Helfer zu sein. Er wirds halten.

Er war Joh. Dalkes Sohn, Neukirch. daselbst geboren. Alt geworden 60 Jahre und 2 Monate. Anna 1901 nach Orenburg gezogen, von da 1910 nach Neusamara, Dorf Kilnok, 1927 gestorben. Gedenkt meiner im Gebet.

Eure tiefbetrübte Schw. Anna Dalke.

Der verstorbene Bruder war Diakon in unserer Lugower Br. Gemeinde. Hat oft die Gebetstunde geleitet, und manche Arbeit, wo es galt Frieden zu stiften und auszugleichen, hat er getan. Er war kein Schmeichler, aber ein praktischer Christ. Nun schaut er was er hier geglaubt. Und wir?

Der letzte von den Tagen
Kommt täglich näher mir.
Dann wird der Heiland fragen,
Wem ich gedient allhier.
Herr Dir nur will ich leben.
Doch ich bin schwach, mein Heiland ach,
Du mußt mir Kräfte geben!

Cornelius Klaaßen.

P. S. Den Neusamaraer sei kund, daß Joh. Benker, Kinok, vom Schlag getroffen ist, noch lebt er.

Crowfoot, Alta.

Am 29. September ds. J. wurde mit dem von Herrn Peter Isaak gebauten Drillpflug „Ideal" bei Winnipeg auf dem Gelände der Manitoba Agricultural College ein Probepflügen veranstaltet. Anwesend waren mehrere Professoren genannter College und einige Privatpersonen, darunter zwei Herren von der Firma T. Eaton & Co., ein Herr vom Weizenpool, Herr G. Sawatzky, Herr N. Brandt von Steinbach, J. J. Hildebrand, J. J. Neufeld und Unterzeichneter.

Der Drillpflug arbeitete in der Brache sowie im Stoppel tadellos. Hervorzuheben wäre, daß die Schare verstellbar sind um breiter und schmaler zu pflügen und zwar von 30 bis 48 Zoll, ohne, daß dabei Seitenzüge (Schwierungen) stattfinden.

Die Hebevorrichtung ist so konstruiert, daß der Pferdelenker vom Sitze aus während der Arbeit die Schare mit Leichtigkeit in beliebige Tiefe bringen oder auch vollständig ausheben kann.

Der Pflug ist durchwegs kräftig gebaut und sind besonders die Schare und Streichbretter den Kanadischen Bodenverhältnissen angepaßt.

Zu beachten ist, daß der Boden der Manitoba Agr. College, wo dieser Drillpflug „Ideal" zur Probe gepflügt wurde, einer der schwersten in Manitoba ist.

Im Auftrage von Herrn J. J. Hildebrand und Herrn J. J. Neufeld, gezeichnet

E. Wehrmann.

Winnipeg, den 15. Okt., 1927.

Der Getreidemarkt.

von Fritz Bringmann,
145 Grain Exchange, Winnipeg.

Der Getreidemarkt war in der vergangenen Woche ein Wettermarkt. Von Tag zu Tag war regnerisches Wetter, sodaß das Dreschen aufgehalten wurde, die Ablieferungen von Weizen seitens der Farmer immer weniger werden und auch die Qualität des Weizens gelitten hat. Die Nachfrage war eine ziemlich gute zu nennen. Die Exporteure brauchten Weizen, um Kontrakte zu erfüllen, da die Boote in Fort William warteten. Gesamtablieferungen von Weizen in der vergangenen Woche waren 10½ Millionen Bischels gegen 22½ Millionen Bushels im vergangenen Jahre. Gesamtgradierungen 11521 Waggons gegen 12465 Waggons im Jahre 1926 in dieser Woche. Von den 11521 gradierten Waggons waren nur 3371 Waggons sog. Kontraktgrade, d. h. 1, 2 und 3 Northern, und nur 183 Waggons 1 Northern Weizen, und die anderen Waggons enthielten niedrigere Grade oder nicht trockenen Weizen. Die Nachfrage nach 1 und 2 Northern Weizen war in der vergangenen Woche recht groß in Winnipeg, jedoch ist wenig davon zu haben, so daß sich die Prämien gebessert haben. Die importierenden Länder scheinen jetzt zur Einsicht zu kommen, daß die Ernte in Kanada durch schlechtes Wetter in eine ungünstige Lage gekommen ist.

Futtergetreide.

Die Nachfrage nach Gerste war in der vergangenen Woche zufriedenstellend. Roggen wurde nicht so sehr gewünscht, ebenso Hafer, obwohl ziemlich viel Hafer von Alberta nach Manitoba für Futterzwecke gesandt wird. Die Flachspreise sind ziemlich niedrig, da Argentinien immer noch sehr viel Flachs vom letzten Jahre nach den Vereinigten Staaten und Europa billiger liefert.

Wer von meinen Freunden Saat- oder Futtergetreide benötigt, sollte die Bestellungen in diesem Herbste machen, ehe die Preise im Frühjahr wieder unerschwinglich werden.

Herrn Hermann H. Neufeld, Schriftleiter, „Mennonitische Rundschau"

Unter Bezugnahme auf die große Bewegung von Mennoniten aus Rußland, welche ermöglicht wurde durch ein Abkommen zwischen dem Department of Colonization and Development der Canadian Pacific Eisenbahngesellschaft und der Canadian Mennonite Board of Colonization (in Rosthern, Sask.), möchte ich folgende Erklärung abgeben, um den Zweifel vieler eingewanderter Mennoniten zu beruhigen, ob wir imstande sind, ihre Freunde und Verwandten nach Canada zu bringen. Es sollte verstanden sein, daß gegenwärtig die Soviet-Regierung Einschränkungen macht in Bezug auf die Bewegung von Mennoniten auf der Basis von vollem und halben Kredit und auch die Herausgabe von Pässen einschränkt für die Mennoniten, welche ihre eigene Reise bezahlen können.

Wir unterhalten auch ferner unser eigenes Büro in Moskau im Zusammenhang mit der Russkapa und haben alle Vorkehrungen getroffen, jeden und alle Mennoniten nach Canada zu bringen, welche Reisepässe bekommen und die Erlaubnis haben, Rußland zu verlassen.

Wir hoffen zuversichtlich, daß in der nahen Zukunft einige der jetzt bestehenden Einschränkungen aufgehoben werden, und daß wir wieder in der Lage sein werden, Mennoniten in größerer Zahl nach Canada zu bringen, um sich mit denen, die schon in Canada sind, zu vereinigen, die bereits so erfolgreich angesiedelt worden sind und noch angesiedelt werden.

gez. J. S. Dennis,
Chief Commissioner Dept. of Colonization and Development, Canadian Pacific Railway, Montreal, Que.

Herrn Herman H. Neufeld, Schriftleiter der Mennonitischen Rundschau.

Unter Bezugnahme auf die gegenwärtige Lage der Mennoniten Einwanderung, welche durch Verfügungen der Soviet Regierung ins Stocken geraten ist, möchte ich folgende Erklärung abgeben: Durch ein Abkommen der Mennonite Immigration Aid, Winnipeg, 709 Great West Permanent Bldg., mit der Canadian National Eisenbahnverwaltung und der Verwaltung der Cunard Schiffsgesellschaft, wird jedem und allen Mennoniten die Einwanderung nach Canada ermöglicht, wenn er dort den Ausreise-Paß kriegt und den Anforderungen der kanadischen Regierung entspricht.

Um den Zweifel vieler eingewanderten Mennoniten zu beruhigen, sollte es klar verstanden sein, daß Einwanderer, die durch diesen Weg nach Canada kommen, nur für sich persönlich verantwortlich sind und zur Deckung anderer Leute Schulden weder juridisch noch moralisch verpflichtet werden. Der Fahrpreis ist bei uns nicht einen Cent höher als bei andern Linien und imstande sind wir mehr zu befördern als andere, da die Cunard die weit aus größte Schiffsgesellschaft ist und die Canadian National Eisenbahn das weit aus größte Bahnnetz in Canada hat.

Mennonite Immigration Aid
709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, Man., A. Buhr, Sekr.



Gesunde Kinder.

Wir widmen diesen Artikel den liebevollen Müttern, denen die Fürsorge für die Kinder ganz besonders obliegt und denen die kleinen Lieblinge so nahe am Herzen liegen. Bei der Erziehung der Kinder spart man heute weder Zeit noch Geld. Alles mögliche wird für die Kleinen getan und doch sterben so viele in den zarten Lebensjahren, weil die Eltern nicht wissen, wo gute und zuverlässige Hausmittel zu haben sind.

Pflege des Säuglings.

Mit wenigen Ausnahmen ist es eine Leichtigkeit, Kinder, die gesund geboren wurden, auch gesund zu erhalten. Man sorge für Reinlichkeit, richtige Nahrung, genügend Schlaf und achte auf den Stuhlgang.

Homöopathische Schutzmittel.

Jede Familie sollte aber Vorbeugungsmittel im Hause vorrätig halten, denn manches Kind wird unverhofft des Nachts heimgesucht. Wenn man dann gleich mit zuverlässigen Heilmitteln eingreifen kann, so ist das Uebel bald beseitigt oder wird ernsteren Leiden Einhalt getan, bis der Arzt zu Hilfe gerufen werden kann.

Krankhafte Erscheinungen.

Verdauungsstörung kennzeichnet sich durch grünlichen, schleimartigen Stuhlgang. Dr. Puschecks Heilmittel No. 17 (75c) eignet sich besonders dafür.

Chronische Verstopfung benötigt No. 8 (90c), und zeigt sich

Gelbsucht, dann gebe man No. 36 (75c).

Bei Sommerabweichen, starkem Durchfall und Unterleibsentzündung gebe man No. 14 (75c) abwechselnd mit No. 49 (90c).

Gestörter Magen, Erbrechen u. s. w. benötigen No. 55 (75c).

Für hohes Fieber ist No. 25 (75c) unübertrefflich. Man sorge auch für sofortigen Stuhlgang. Wenn nötig, gebe man ein Klistier.

Bei häutiger Bräune (Croup), Husten, Hals- und Luftröhrenentzündung gebe man No. 13 (90c) und reibe die Brust mit No. 63 (50c) ein. Aeltere Kinder gebrauchen No. 78 (75c) zum Einreiben der Brust.

Das Keuchhusten-Mittel No. 72 (75c) ist das einzige Mittel, welches sich bei diesem quälenden Leiden bewährt hat. Es hilft sofort.

Schweres Zahnen der Kinder hat oft ernste Begleiterscheinungen, z. B. Kinderkrämpfe, Hautausschlag, Durchfall, Kolik. Wird diese Periode nicht in acht genommen, so wird das Zahnen durch Anschwellen der Gaumen und des Zahnfleisches erschwert. Das Kind wird von Durchfall befallen. Die Nerven und die Lungen werden angegriffen. Unruhe, Schmerzen, Ausschlag, Fieber und sogar Krämpfe stellen sich ein. Jede Mutter sollte deshalb No. 59 (75c) dem kleinen Liebling geben, um all den vorerwähnten Gefahren vorzubeugen. No. 59 beschleunigt das Zahnen, verhütet und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode. Dr. Puschecks Zahnmittel No. 59 (75c) erhält das Kind bei guter Laune, und Vater und Mutter haben einen ungestörten, erquickenden Schlaf.

Würmer und Wurmsymptome, z. B. Aufschrecken des Nachts, Knirschen der Zähne, Jucken im After, aufgeblasenen Leib, Nasenjucken, Wurmkolik und zuckende Krämpfe. Wechselhafter Appetit, blasses Aussehen, schwarz umringte Augen sind auch Wurmsymptome. Dr. Puschecks Mittel No. 73 (75c) eignet sich ganz besonders für solche Symptome.

Für Scharlachfieber, Masern und Windpocken gebe man No. 52 (75c).

Weher Hals, Diphtheritis, Mandel- und sonstige ernste Halsleiden werden durch No. 60 (75c), abwechselnd mit No. 16 (75c), beseitigt. No. 75 (75c) dient zum Auswaschen des Halses, der Nase und des Rachens.

Bettnässen hat ein besonderes Mittel, No. 18, ($4.50 pro Monatsbehandlung).

Langsames Wachstum, Blutarmut, Skrofeln und Bleichsucht benötigen das Mittel No. 49 (90c).

Hautleiden, Flechten, Grind u.s.w. werden durch Mittel No. 53 (75c) geheilt. Es ist aber öfters auch ratsam, gleichzeitig die Flechtensalbe No. 48 ($1.00) äußerlich anzuwenden.

Alle die erwähnten Heil- und Vorbeugungsmittel des Herrn Dr. Puscheck dienen nicht nur den Kindern, sondern eignen sich ebensowohl für Erwachsene. Genaue Gebrauchsanweisungen und besondere Vorschriften sind jedem Mittel beigelegt. Das Inhaltsverzeichnis jedes Mittels steht auf dem Etikett. Wir bemerken noch, daß diese homöopathischen Heilmittel seit 1880 ganz unschädlich, aber trotzdem von bester Wirksamkeit und voller Zuverlässigkeit sind.

Man bestelle nach Nummern und lege den betreffenden Preis per Postanweisung bei.

Wer näher unterrichtet sein möchte, frage bei Bestellung für ein freies Exemplar der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde". Man adressiere:

Dr. Puscheck's Homeopathic Laboratory,
P. O. Box 77-RA, Chicago, Ill.

oder auch
807 Alverstone St., Winnipeg, Man.
Wer freien ärztlichen Rat wünscht, der schreibe um die „Deutsche Heilkunde" und den Krankenfragebogen.

Herz- und Nervenleiden

Wassersucht, Nieren-, Magen- und Leberleiden (Gallensteine) Verfettung, **Zuckerkrankheit,** Kropf, Rheumatismus, **Frauenleiden** etc. werden mit den **neuesten Mitteln** erfolgreich **behandelt. Schreibt** sofort an:

The Ostrod Labaratories
1624 N. California Ave. Chicago Ill.

Togal Tabletten haben sich hervorragend bewährt bei:

Rheumatismus	Ischias	Erkältung
Nerven- und	Gicht	Flue
Kopfschmerzen	Hexenschuß	Influenza

Innerhalb 6 Monaten gingen mehr als 1500 Atteste allein aus Aerztekreisen und namhaften Kliniken ein. Togal löst die Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels. — Keine schädlichen Nebenwirkungen.

In allen Apotheken zu haben.
Preis $1.00. Probepaket 40 Cents.
Alleiniger Vertreter: Benno Bott, 1609 11th. Ave. Regina, Sask.

Willst Du gesund werden?

Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Drs. Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee, Tabletten, Extrakt und Pulverform. **Ueber 21,000 Dankesschreiben beweisen** die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Hause bereiteten Heil-Mittel in: Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw.

Warte nicht bis es zu spät ist. Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. **Nenne alle Symptome.** Volle Auskunft und Schriften frei.

John F. Graf.
1026 E. 19. St., N. Portland, Ore.

Für GESUNDHEIT und JUGEND!
LAPIDAR
Hergestellt ausschliesslich von SCHWEIZERISCHEN HOCHALPEN-KRAÜTERN.
— IMPORTIERT. —
LAPIDAR - Erfunden von HERRN PFARRER KÜNZLE,
Ausgezeichnet von den schweizerishen Gesundheits-Behörden, ist Empfohlen wie folgt: Blut und Systemreinigend, Unübertroffen bei Aderverkalkung; Hautkrankheiten; Hamorrhoiden; Steifheit; Nervösem Kopfschmerz; Gallen-Nieren-und Blasensteinen. Es verhütet
Schlaganfälle und Kuriert derren Folgen.
Besonders werthvoll bei Frauenleiden.
Preiss: Flasche 200 Tabl. $2.50; 1000 Tabl. $11.00
LAPIDAR CO. CHINO. CALIF.

Zeugnisse aus Briefen die wir erhalten haben.

Ich habe Ihnen vor einiger Zeit geschrieben, daß ich Ihnen wissen lassen würde, wie ich mit Lapidar zufrieden bin. Nachdem ich nun verschiedene große Flaschen gebraucht habe, muß ich sagen, ich bin sehr befriedigt. Lapidar ist in der Tat eine wundervolle Medizin.

Miss Matilde Leitschuh,
8214 Philadelphia Ave. Baltimore, Md.

Ich gebrauchte nur 2 Flaschen Lapidar und bin nun, Gott sei Dank, geheilt. Seit 2 Jahren litt ich an Nierenkrankheit und kein Doktor konnte mir helfen. Jetzt aber, nach dem Gebrauch Ihrer guten Pillen bin ich vollkommen gesund. Ich nehme aber dieselben noch jeden Tag und werde sie noch weiterhin nehmen. Lapidar sollte in keinem Hause fehlen.

Mrs. Amalie Islinger,
1425 So. Madison St., Appleton, Wis.

Eingeschlossen finden Sie ein Money Order für $5.00, für welche ich Sie bitte mir wieder 2 Flaschen Lapidar Tabletten zu senden. Die letzte Flasche hat mir sehr geholfen gegen meine Wassersucht, (Dropsy) so daß ich Lapidar weiter gebrauchen will. Auch beinahe alles Wasser, das sich in meinem Körper angesammelt hatte, hat Lapidar fortgenommen. Senden Sie bitte die Bestellung so schnell wie irgend möglich.

Mrs. Ludwig Kodanko,
Sister Bay, Wis.

Bestellen Sie sofort Lapidar $2.50 per Flasche von
Lapidar Co., Chino, Cal.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. R. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk and Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Residenz J 3413.

Dr. J. Mindess

Arzt, Chirurg und Geburtshilfe.
Steiman Block, Selkirk and Andrews
Sprechstunden: Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Oder im Hause des Patienten zur tages oder nachtszeit.
Tel. 55 557; — — Res. 51 746

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom **Bruchband,** weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am **Ort zu** halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld** nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an
Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo., für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . .

Adresse. . . . .

25,000 freie Behandlungen gegen Taubheit

Kopfrauschen von Ohrtrommel-Katarrh oder Nasen Katarrh allein



Dr. W. O. Coffee,
Berühmter Katarrh und Taubheit Spezialist.

Hier ist eine Gelegenheit für 25,000 Personen, die an Taubheit, oder Kopfrauschen leiden, welches von Nasenkatarrh herrührt. Dr. W. O. Coffee hat ein Hausmittel gegen diese Krankheiten erfunden, welches jeder auf freie Kosten versuchen kann. Er selbst litt viele Jahre an Katarrh, Taubheit und Kopfrauschen und versuchte die verschiedensten Mittel, aber keines von denen konnte ihm bleibende Hilfe bringen. Mit Hilfe seiner Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet fing er eigene Versuche an sich selber an und erfand endlich ein Mittel, welches ihn völlig von Katarrh heilte, das Gehör wieder herstellte und allem Kopfrauschen ein Ende machte. Tausende von Personen haben seitdem dieses Mittel versucht. Es hat ihnen wunderbar geholfen. Viele berichten von einer sofortigen Heilung.

Dr. Coffees merkwürdiges Buch beschreibt alle Fälle von Taubheit und Kopfrauschen und die Symptome der verschiedenen Arten. Er erzählt von der Erfindung dieses Mittels und wunderbaren Herstellung des Gehörs. Wir wollen dieses Buch mit einer freien Probe dieses Mittels an alle schicken, die uns diesen Monat darum schreiben. Dieses ist das beste Mittel, welches Dr. Coffee während seiner 45jährigen Tätigkeit als Augen- Ohren- und Nasenspezialist erfand.

Probemittel und Buch frei.

Sendet keinen Cent für diese freie Probe oder für dieses prächtige Buch. Dieses Angebot ist gemacht, um so schnell als möglich 25 000 Personen mit diesem ursprünglichen Hausmittel gegen Taubheit, Kopfrauschen, herrührend von Katarrh, bekannt zu machen. Schreibt heute direkt an **Dr. W. O. Coffee Co., 235 St. James Hotel Bldg., Davenport, Iowa.** Bemerkt nur, ob Ihr ein Mittel wünscht gegen Schwerhörigkeit, Kopfrauschen oder nur einfach Nasenkatarrh. Schreibt heute; es ist möglich, daß Ihnen dieses Angebot nicht mehr gemacht wird.

Bücher-Liste

„Meine Verbannung nach Sibirien", so nennt sich ein Büchlein, in welchem der Schreiber, **Rev. John Lübeck,** in interessanter **Weise** seine Erlebnisse in Rußland schildert. **96 Seiten stark, broschiert,** portofrei **30 Cents. Zu haben im Rundschau Publ. House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.**

—Der Bau eines Tunnels unter dem Bosporus ist jetzt entschieden worden. Türkische und deutsche Banken stellen das nötige Kapital zur Verfügung.

— **Zur Errichtung** einer Bibliothek des Völkerbundes stiftete der Amerikaner John D. Rockefeller einen $2,000,000-Fonds.

— In Alaska wird der Eskimohund allmählig durch den Aeroplan ersetzt. Viele Hunde verwildern bereits.

— Die Hälfte unserer Steuern wird verwandt, um die menschliche Gesellschaft im Frieden zu erhalten, und die andere Hälfte, um sie im Kriege zu zerstören. Augustine Birrell.

— Die größte und wertvollste Postmarkensammlung der Welt besaß der verstorbene Zar Nikolas. Sie soll $250,000 gekostet haben. Als die russische Sovietregierung sie jüngst zum Verkauf ausbot und das höchste Angebot sich nur auf $1875 belief, zog man die Sammlung vom Markte. Sie war das Lieblingseigentum des Zaren gewesen und nach Lettland geschmuggelt worden, als die Revolution begann.

— Die Ueberreste des Flugzeugs „Old Glory" sind im Ozean aufgefunden worden, aber die drei Flieger haben wohl im Meere ihr Grab gefunden. Sie hatten einen Kranz mitgenommen, den sie zur Erinnerung an Nungesser und Coli im Atlantischen Ozean versenken wollten. Auf dem Band des Kranzes stand: „Nungesser und Coli, ihr habt uns den Weg gewiesen. Wir folgen euch nach! Bertand, Hill, Payne." Die Widmung hat sich furchtbar erfüllt.

—Der berühmte Arzt Boerhave pflegte zu sagen: „Arme sind immer meine besten Kunden, denn Gott ist es, der mich für sie lohnen wird."

— **Wir können die Welt** nicht schneller bessern, als wir uns selbst bessern. Creighton.

—Ein holländisches Sprichwort sagt: „Miteinander sind wir stark, widereinander gehen wir in Scherben."

Ft. Whyte, Man., den 3. Oktober.

An die werten Leser der Rundschau.

Dr. J. Smith, Professor der Oekonomischen Geographie an der Columbia Universität, behauptet, nachdem er sich erkundigt hatte über die Möglichkeiten im pacifischen Nordwesten, daß derselbe bestimmt ist, das zukünftige Centrum der Weltprosperität und Kultur zu werden.

Er sagt unter anderem in einem Artikel im „American Magazine": „Je mehr man die Ursachen, welche eine blühende Zivilisation zu Wege gebracht hat, studiert, desto unbegrenzter wird mein Vertrauen in der Zukunft des Landstreifens von 400 Meilen lang an der pacifischen Küste in den Staaten Oregon, Washington und dem südlichen Britisch Columbia, mit Einschluß der folgenden Städte: Portland, Takoma, Seattle, Everett, Bellingham, Viktoria und Vankouver."

„Meine Behauptungen mache ich bezugnehmend auf die Geschichte der Vergangenheit und auf die ökonomischen und industriellen Zustände der Gegenwart. Ich erwarte, daß hier die amerikanische Zivilisation ihren Höhepunkt erreichen wird. Auch erwarte ich, daß dieser Landstrich New York überragen wird."

Canada hat nicht annonziert. Seine jungen Leute sind vielfach nach den Vereinigten Staaten gegangen. Daher sind hier ausgezeichnete Gelegenheiten für Männer und Frauen mit richtigen Motiven und Ziele. Warum sollten auch wir nicht Teil haben an dieser Prosperität?

Der Fraserfluß drainiert eine große Fläche, und zwar den vierten Teil der ganzen Provinz. Dieselbe ist vier Mal so groß als Holland und Belgien zusammen. Das sogenannte Untere Flußtal zieht sich etwa hundert Meilen landeinwärts und ist von 5 bis 25 Meilen breit.

Herr Bruce Dixon sagt über diesen Teil des Tales wie folgt: „Wir haben vollkommenes Vertrauen in dem Lande, welches vom Fraserfluß drainiert wird und wir glauben, daß es bestimmt ist die erste kommerzielle Stelle einzunehmen und sich ein prospierendes und zufriedenes Volk zu erziehen."

Der Boden des Tales ist nicht gewöhnlicher Boden. Es ist zu bezweifeln, ob man irgend wo Land von derselben Stabilität finden kann. Sumpfland ist nicht vorhanden. Der Boden ist von großer Feuchtigkeit. Es ist festgestellt worden, daß derselbe geeignet ist die besten Sämereien zu produzieren, wie Rüben, Zwiebeln, Kohlrüben usw. Diese in geringeren Massen, während Timothy- und Kleesamen das Fundament zu einer gewinnbringenden Industrie gelegt haben.

Canada hat im Jahre 1926 folgende Quantitäten Samen importiert: Rüben 1,229,020 Pfd., Gelbe Rüben 55,142 Pfd., Klee 1,852,947 Pfd., Raps 153,319 Pfd., Timothy 7,383,329., Kohlrüben 1,297,122 Pfd. Alle sechs Arten zusammen 5,985 Tonnen.

Großbritannien allein importiert jährlich $5,000,000 wert Sämereien vom Staate Californien. Die Vereinigten Staaten importieren so viel Samen und von solch geringer Qualität, daß der Kongreß neulich Zwangsfärbung eingeführt hat.

Das Fraserflußtal sollte diesen Teil des Marktes füllen. Es wäre hier somit für viele fleißigen Farmer eine vortreffliche Gelegenheit sein gutes Fortkommen zu haben. Man bezahlt große Preise für Land wenn auch in der Nähe von Städten, und dazu noch für solches, wo die Produktion weit geringer ist und wo der Winter ein langer ist, somit auch der Gewinn ein geringerer, wenn überhaupt ein solcher zu verzeichnen ist. Es können noch viele Familien in dem Tale ein Heim finden. Doch man sollte sich einmal selbst das Land besehen und sich ein Stück aussuchen. Wenn da mehrere auf einem Platze sind, wäre es ratsam einen oder sogar zwei zu senden, um es anzusehen und dann ihnen darüber zu berichten.

Am 17. Oktober wollen wir hinfahren. Es sind einige die mitfahren und wir wünschen, daß noch mehrere sich anschließen möchten. Herr Abr. Buhr, 709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, und auch ich sind gerne bereit weitere Auskunft zu geben. P. H. Neufeld. —Adv.

Der Getreidemarkt von Winnipeg.
Preise vom 10. bis zum 15. Oktober 1027.

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg. Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei	Sam.
Weizen:						
No 1 Northern	$1.45¾	1.45¾	1.44⅞	1.46⅞	1.49⅜	1.51⅛
" 2 "	$1.39¾	1.38¼	1.37⅞	1.40⅜	1.42⅞	1.43⅛
" 3 "	$1.32	1.29¾	1.28⅞	1.29⅞	1.31⅜	1.32⅛
" 4	$1.22¾	1.18¾	1.17⅞	1.19⅜	1.20⅞	1.21⅛
" 5	$1.09¾	1.06¾	1.05⅞	1.06⅞	1.09⅜	1.10⅛
" 6	$ .92¾	.89¾	.88⅞	.89⅞	.93⅜	.95⅛
" 1 Durum	$1.28⅞	1.27⅛	1.26¾	1.27⅝	1.28½	1.29⅛
Rej 1 Nor	$1.34¾	1.32¾	1.31⅞	1.33⅞	1.36⅜	1.37⅛
Tough 1 Nor	$1.26⅞	1.33⅛	1.32¾	1.33⅝	1.34½	1.35⅛
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .66½	.64⅜	.63⅞	.63¾	.64¾	.64¾
" 3 C.W.	$ .61½	.60⅞	.60⅜	.60¼	.61¼	.61¼
" 1 Futterhafer	$ .59½	.58⅞	.58⅜	.58¼	.59¼	.59¼
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .80¾	.79¾	.79¼	.79½	.80	.81
" 4 C.W.	$ .78	.77	.76½	.76¾	.78	.78½
" 1 Futtergerste	$ .76¾	.75¾	.75¼	.75½	.76½	.77
Flachs:						
" 1 N.W.	$1.93¼	1.92¼	1.90¾	1.92	1.91¼	1.90½
" 2 C.W.	$1.89¼	1.88¼	1.86¾	1.88	1.87¼	1.86½
Roggen:						
" 2 C.W.	$ .94⅝	.93½	.93⅛	.93¼	.94	.94½
"3 C W.	$ .91⅝	.90½	.89⅛	.89¼	.90½	.91

Dr. G. Hiebert, Vorsitzender — J. J. Hildebrand, Reisender

Die Mennonite Immigration Aid

709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, Man.

nimmt weitere Applikationen entgegen von Leuten, die ihre Verwandte oder Bekannte aus Rußland nach Canada zu bringen wünschen, wirkt für diese die Einreise-Erlaubnis aus und befördert sie durch die

Cunard Schiffsgesellschaft

und die

Canadian National Eisenbahnen.

Diese Schiffsgesellschaft hat ihr Bureau in Rußland nicht geschlossen; sie arbeitet dort weiter nach wie zuvor und der Weg für Einwanderung ist durch uns offen.

Auch haben wir eine Liste von empfehlenswerten Landparzellen zu günstigen Bedingungen. — Man schreibe an

Mennonite Immigration Aid
A. Buhr, Sekretär.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET — TEL. 56 083 — WINNIPEG, MAN.

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 13. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei	$0.20
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.15

Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden.

Preis per Exemplar portofrei	$0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..........
4. The Christian Review ($1.00) $..........
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..........

Name ....

Post Office ....

State oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von..........

.... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Canadian Pacific Steamships

Weihnachts-Exkursionen nach dem alten Lande

Wenn Sie zu **Weihnachten** und **Neujahr** heimfahren wollen, so ist jetzt die Zeit, die Vorbereitungen dafür zu treffen.

Besondere Reisepartien nach dem Kontinent von Europa werden jetzt organisiert.

Wir sind gerne bereit, ausländische Pässe für Sie zu besorgen und andere Formalitäten zu erledigen.

Unsere drei wundervollen Oel brennenden **„Empresses"** sind die größten und schnellsten Schiffe von und nach Canada. Unsere Schiffe haben Kabinen, dritte Klasse-Kabinen für Touristen und dritte Klasse Unterkunftsräume mit 2, 4, 6 und 8 Betten. Oeftere Fahrten direkt nach **Cherbourg** und anderen europäischen Häfen.

Vorbezahlte Fahrkarten (prepaids) für Einwanderer, die von Europa kommen, zu niedrigen Preisen.

Einreise-Erlaubnisscheine und **Affidavits** werden kostenlos beschafft.

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. R. Agenten, oder man schreibe in seiner eigenen Muttersprache an

W. C. CASEY, General Agent
372 MAIN STREET — WINNIPEG, MAN.

Gesangbücher

(730 Lieder)

No. 105.	Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106.	Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107.	Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Man bestelle das Buch vom

Rundschau Publishing House
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

J. G. Kimmel & Co.

über 25 Jahre am Platz.

Schiffskarten

Direkte Fahrt von und nach Europa. Alle Klassen, hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreisescheine und Reisepässe werden schnellstens erwirkt.

Geldüberweisungen

Per Telegramm, Kabel, Post oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung. Prompt, sicher und reel ausgeführt nach allen Ländern.

Reise-Büro, Geldversandt, Versicherungen aller Art, Anleihen, Real Estate usw. werden alle in betreffenden Departements aufs beste und promteste von erstklassigen Fachmännern geleitet.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre am Platze, mit weitgehender Erfahrung, gibt gerne persönlich weitere Auskunft mündlich oder schriftlich gratis in obigen sowie in Sachen und Anfertigungen legaler Dokumente wit Testamente, Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel, Concessionen, Reisepässe, Einreisescheine usw., für Canada sowie auch ausländische — für ausländische wird konsularische Beglaubigung erwirkt.

Wir garantieren für prompte und reele Erledigung in allen Departements.

Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache an uns zu wenden. (Rechtsanwalts Bureau in Verbindung).

J. G. Kimmel & Co. Ltd.

656 Main Street, Winnipeg, Man.

Rundschau-Kalender 1927

Wir haben eine weitere Anzahl Rundschau-Kalender für 1927 auf Lager. 80 Seiten stark. Preis 10 Cents. — Die Abhandlungen und Erzählungen veralten nicht. Er sollte in keinem Hause fehlen.

Druckarbeiten aller Art

von einem Adressenzettel bis zur Zeitschrift und zum Buche werden **prompt, gewissenhaft und zufriedenstellend ausgeführt.**

Kostenanschläge werden bereitwilligst gegeben. Man wende sich **stets an das:**

Rundschau Publishing House,